Sonntag, den 7. Oktober 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 30 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 279 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof, links. Tel. 36 90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: [illegible]; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Waltz, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Ogrodowska 21; Zgierz: Eduard Strenz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

100 000 Streikende.

Die streikenden Textilarbeiter drohen mit einer Verschärfung des Streiks.

Gestern mittag fand im Lokal des Klassenverbandes eine Versammlung der Fabrikdelegierten statt, auf der der Sekretär der Hauptverwaltung Walczak über den Verlauf der Streikaktion Bericht erstattete und auf die allseitig durchgeführte Stillegung der Betriebe hinwies. Ueber 100 000 Arbeiter waren der Streikparole gefolgt. Hierauf referierte Abg. Szczerkowski über die Streiklage. Er forderte die anwesenden Delegierten auf, auch weiterhin mit allem Nachdruck für die Forderungen des Verbandes einzutreten. In der Aussprache verlangten einige Delegierte die Verschärfung des Streiks. Es wurde eine Entschließung angenommen, die besagt, daß mit der Verschärfung des Streiks begonnen werden soll, wenn die Konferenz im Arbeisministerium, die am Montag stattfinden soll, dazu Veranlassung geben sollte. Die nächste Versammlung der Fabrikdelegierten ist für Dienstag, 2 Uhr nachmittags, festgesetzt worden. (p)

Der Streik hat den ganzen Lodzer Kreis umfaßt.

Gestern, am dritten Streiktage, ruhten in Lodz alle Betriebe. Selbst die bis dahin noch tätigen Fabriken von Biedermann und Poznanski wurden stillgelegt. Die Streikleitung ist mit allen Kräften bemüht, überall die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. In der Provinz sind alle Fabriken in Ozorkow, Pabianice, Petrikau, Ruda Pabianicka, Konstantynow, Alexandrow, Moszczenica, Zdunska Wola, Belchatow und Zgierz stillgelegt. In Zgierz waren vorgestern noch die Fabriken von Borst und die Zgierzer Baumwollmanufaktur im Betrieb, doch haben die Arbeiter auch dort gestern die Arbeit niedergelegt. Genaue Nachrichten fehlen aus Tomaschow, Czenstochau, Zyrardow, Myszkow, Zawiercie. (p)

Die Verhandlungen in Warschau.

Gestern wurden die Vertreter der Industriellen vom Ministerpräsidenten Bartel empfangen. Die Industriellen sollen sich bereit erklärt haben, die Lohnerhöhung zu akzeptieren, die der Ministerpräsident festsetzen sollte.

Die Vertreter der Arbeiterschaft nach Warschau eingeladen.

Das Arbeitsministerium hat die Vertreter der Arbeiterschaft nach Warschau zu einer Konferenz eingeladen, auf der über die Lohnforderung verhandelt werden soll. Die Konferenz findet am Montag um 1 Uhr nachmittags statt. Von seiten des Klassenverbandes nehmen an der Konferenz die Abgeordneten Zerbe und Szczerkowski sowie Sekretär Walczak und Wroblewski vom Streikkomitee teil.

Zusammenstöße in Zgierz.

Der am Mittwoch in der Textilindustrie proklamierte Streik hat noch an demselben Tage die Lodz am nächsten liegenden Ortschaften, darunter auch Zgierz, erfaßt. Eine der größten Fabrik von Zgierz jedoch, die Zgierzer Baumwollmanufaktur, die gegen 1200 Arbeiter beschäftigt, wurde am ersten Tage nicht stillgelegt. Die darüber aufgebrachten Arbeiter der anderen Fabriken hielten eine Versammlung ab und beschlossen, die Streikbrecher zum Verlassen der Fabrik zu zwingen. Eine aus mehreren hundert Personen bestehende Arbeitermenge zog daraufhin vor die Fabrik, wo sie den Versuch unternahm, die Tore auszuheben und in die Fabrik einzudringen. Die erregten Massen konnten jedoch im letzten Moment von ihrem Vorgehen abgehalten werden. Vorgestern abend wurde abermals eine Versammlung der streikenden Arbeiter einberufen, auf der beschlossen wurde, unter allen Umständen die Stillegung der Fabrik zu erzwingen. Nachdem dieser Beschluß gefaßt war, zogen die Arbeiter in einer Zahl von etwa 500 wiederum vor die Fabrik der Baumwollmanufaktur. Mit vorgehaltenen Karabinern suchte die Polizei die herandrängenden Massen zurückzuhalten. Dabei kam es zu Zusammenstößen. Der ältere Polizist Banas und zwei Polizisten trugen Verletzungen am Kopfe davon. Außer den drei Polizisten wurden noch einige Personen aus der Menge durch Bajonette der Polizisten verletzt. (p)

Nach diesen Zusammenstößen wurde eine Delegation des Streikkomitees vorgelassen, die den Arbeitern der Baumwollmanufaktur klarmachte, daß die Streikbrecherei Verrat an der Sache der Arbeiterschaft sei. Darauf verließen alle Arbeiter die Betriebe und schlossen sich dem Streike an.

Die Löhne in der Textilindustrie.

Der Arbeitslohn ist, volkswirtschaftlich genommen, ein für die Ueberlassung der Arbeitskraft bezahltes Entgelt. Er ist das Ergebnis des Arbeitsvertrages, durch welchen der Besitzer der Arbeitskraft, der Arbeiter, sich gegen Zahlung des Entgeltes zur Betätigung seiner Arbeitskraft im Rahmen der Bedingungen des Vertrages zugunsten des Arbeitgebers verpflichtet. Die Formen, in welchen der Preis für die vollzogene Leistung gezahlt wird, sind verschieden. Uns interessiert in diesem Falle nur die durch das Lohnabkommen bedungene Lohnhöhe in Geld, d. h. der Geldlohn. Hierbei ist aber streng zu unterscheiden zwischen dem Nominal- und Reallohn. Der Gegensatz beruht auf der Gegenüberstellung der erhaltenen Lohnsumme in Geld und der Güter, die der Arbeiter dafür erwerben kann. Der Unterschied ist wegen der Verschiedenheit der Preise zu verschiedenen Zeiten bei jeder Vergleichung der Lohnhöhe, will man ein richtiges Bild erhalten, immer in Betracht zu ziehen. Bei gleicher Geldlohnhöhe kann die tatsächliche Lage der Arbeiter je nach der Größe des Reallohnes sehr verschieden geartet sein. Nur der Reallohn ist ein Ausdruck für die Lebenserhaltung der arbeitenden Klassen. Und deshalb müssen alle Bemühungen der Arbeiter, ihre Löhne zu steigern, in der Linie der Erhöhung des realen Wertes der Löhne gehen.

Die heutigen Löhne in der Industrie Polens reichen bei weitem nicht zur Bestreitung der Kosten eines ordentlichen Arbeiterhaushaltes aus. 80 Prozent der Arbeiterschaft verdient nicht einmal das amtlich festgesetzte Existenzminimum. Die Löhne in der Textilindustrie sind jedoch ganz besonders niedrig. Und darum ist in der Textilindustrie Polens Stillstand. Die Stillegung der Betriebe ist durch die Weigerung der Industriellen, die von den Arbeiterverbänden geforderte Lohnerhöhung zu bewilligen, hervorgerufen worden. Die Vertreter der Industriellen behaupten, daß sie in Anbetracht der Lage in der Textilindustrie nicht imstande wären, Lohnerhöhungen vorzunehmen. Uebrigens sollen die bisherigen Löhne in der Textilindustrie nach Ansicht der Industriellen nicht die schlechtesten sein; es wäre sogar im Vergleich zu früher eine Besserung festzustellen.

Wie sieht die Behauptung der Industriellen in richtiger Beleuchtung aus? Zu dieser Untersuchung wollen wir uns nu ramtlicher Feststellungen und Berechnungen bedienen.

Nach dem vom Ministerrat herausgegebenen Berichte der Kommission zur Prüfung der Produktionskosten der Industrieunternehmungen (Enquete-Kommission), zu der für Fragen der Textilindustrie der Sekretär des Verbandes der Textilindustrie, Ing. Rumpel, berufen wurde, verhalten sich die Gewinne der Textilbetriebe zu ihren Anlagekapitalien auf Grund der von den Unternehmern angegebenen Bilanzen in Prozenten ausgedrückt wie folgt:

	1925	1926
Baumwollspinnereien	14,52	15,41
Wollspinnereien	24,34	14,75
Baumwollwebereien	0,74	2,85
Wollwebereien	—	7,25
Wirkereibetriebe	7,44	7,41

Seit den Jahren 1925 und 1926, den Jahren der schweren Wirtschaftskrise in Polen, hat sich aber Vieles noch zugunsten der Textilindustriellen geändert. Die Industriellen waren in der Lage, die Schäden der Kriegs- und Nachkriegsjahre vollständig wettzumachen und durch umfangreiche Neuinvestitionen ihre Betriebe zu sanieren.

Das Ergebnis der Prüfung der Enquete-Kommission erlaubt andererseits festzustellen, daß die Löhne in der Textilindustrie im Verhältnis zu der Entwicklung der Preise ständig stark gesunken sind und in den meisten Fällen die Höhe der Vorkriegslöhne nicht erreicht haben.

Das Durchschnitts-Jahreseinkommen eines Textilarbeiters in Zloty betrug im Jahre 1925, berechnet auf Grund des mehr als 50 000 Arbeiter umfassenden Materials:

in der kombinierten Baumwollindustrie	— 1.099
in der reinen Baumwollindustrie	— 1.190
in der kombinierten Wollindustrie	— 1.314
in der reinen Wollindustrie	— 996

oder durchschnittlich für die Gesamtindustrie Zloty 1150, d. h. weniger als 100 Zloty monatlich. Hierbei muß in Betracht gezogen werden, daß im Jahre

Ministerpräsident Bartel über Parlamentarismus.

In einer Unterredung mit Mitarbeitern des „Kurjer Wilenski“ nahm Ministerpräsident Bartel auch Stellung zur Frage des polnischen Parlamentarismus. Der Ministerpräsident erklärte, daß er Anhänger der Kontrolle der Regierung durch das Parlament sei. „Ich bin jedoch der Ansicht,“ — fuhr der Ministerpräsident fort — „daß die Berufung der Regierung ein Attribut des Staatsoberhauptes sei und nicht der Körperschaft, die zugleich berufen ist, die Kontrolle über die Regierung zu führen. Dies ist ein Widerspruch. Und in diesem Widerspruch liegt die ganze Krankheit des Parlamentarismus. Bisher gab es jedoch in Polen keine Kontrolle über die Regierung. Die Regierungen legten keine Rechenschaft über ihre Tätigkeit ab. Im Sejm fanden wohl Diskussionen statt, auch wurde Kritik geübt, doch könne dies nur als eine Kontrolle zum Schein angesehen werden.“

Auf die Frage, auf welche Weise die Kontrolle zu geschehen habe, erklärte der Ministerpräsident: „Die Regierung müßte meiner Ansicht nach jedes Jahr Bericht über ihre Tätigkeit erstatten. Dieser Bericht würde dann als Grundlage für die politische Aussprache dienen. Dies ist eine nachträgliche Kontrolle. Die Kontrolle für die Zukunft hingegen müßte bei Behandlung des Budgets erfolgen. Beide Diskussionen dürften jedoch nicht gleichzeitig geführt werden. Durch die Trennung würde eine notwendige Reorganisierung der Parlamentsarbeit erfolgen.“

Des weiteren erklärte der Ministerpräsident, daß er Anhänger des sogenannten Kanzlersystems sei, wo der Ministerpräsident bezw. der Kanzler der tatsächliche Leiter der Regierung und nur vor dem Staatspräsidenten verantwortlich ist. Auf seinen Antrag werden die Minister berufen und die Minister sind ihm gewissermaßen unterstellt. Was die in Polen verpflichtende Wahlordnung anbelangt, so ist der Ministerpräsident der Meinung, daß es notwendig wäre, das Wahlalter auf 24 bezw. 25 Jahre zu erhöhen.

Die Sorgen um die passive Handelsbilanz.

Die passive Handelsbilanz und die schwierige Wirtschaftslage beherrschen augenblicklich die Politik. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Verfassungsänderung dem Sejm erst vorgelegt werden soll, nachdem das neue Budget und die Vorschläge zur Rettung der Handelsbilanz durchberaten sind. Die Regierung ist sich der Schwierigkeit bewußt, die eine scharfe Stellungnahme gegen den Sejm heraufbeschwören könnte. Die Frage der Verfassungsänderung scheint damit vorläufig hinausgeschoben zu sein, um so mehr als innerhalb des Regierungsblocks keine Einigkeit über diese Frage besteht und deshalb bisher kein endgültiger Plan über die Verfassungsänderung ausgearbeitet werden konnte. Die Umbildung des Kabinetts kann erst aktuell werden, wenn die Frage der Verfassungsänderung durch parlamentarische Beratungen geklärt sein wird. Dann erwartet man, daß Justizminister Meysztowicz zurücktritt und entweder Professor Jaworski oder Professor Makowski Platz macht, die entscheidenden Anteil an der Ausarbeitung des Verfassungsentwurfs nehmen.

Kellogg will mit Coolidge zurücktreten.

Washington, 6. Oktober. Staatssekretär Kellogg teilt mit, daß er nach Ablauf der Amtszeit des Präsidenten Coolidge zurücktreten werde.

1925 der polnische Zloty im Werte fast einem Goldfranken gleich war.

Seit dieser Zeit ist aber das Arbeitseinkommen infolge der Entwertung des Zloty und des andauernden Anwachsens der Preise der Artikel des täglichen Bedarfs immer mehr gesunken. Aufschluß darüber gibt das staatliche Statistische Amt in den Statistischen Nachrichten Nr. 17 des Jahrganges 1928. Laut diesen Angaben beträgt der Index der Nominallöhne für Juli dieses Jahres, setzt man den Lohn für das erste Halbjahr 1925 gleich 100, für die einzelnen Arbeiter-Kategorien in der Textilindustrie von 77,5 bis 84,3. Unter 9 Industriezweigen, unter 76 in dieser Veröffentlichung angegebenen Positionen, ist diese Senkung die größte. Aber auch der Index der Reallöhne ist gleichfalls gefallen. Im diesjährigen 2. Hefte der „Statystyka Pracy" wird die Senkung der Reallöhne für Lodz und Umgebung im Vergleich mit dem ersten Halbjahre für den 31. Dezember 1927 mit 7,6 bis 18 Prozent angegeben.

Es läßt sich mit Leichtigkeit aus den statistischen Angaben feststellen, daß die realen Löhne heute bedeutend niedriger als die realen Vorkriegslöhne sind. Sogar die Nominallöhne haben, berechnet nach dem Goldwert de sZloty, noch nicht die Höhe der Vorkriegslöhne erreicht, was in der Textilindustrie des Auslandes bereits der Fall ist. Mit Recht betont daher die Enquete-Kommission in ihrem Berichte: „Es muß eine bedeutende Hebung der Arbeiterlöhne in der Textilindustrie angestrebt werden.

Obige Tatsachen genügen bereits zum Beweis, daß die von der Textilarbeiterschaft aufgestellte Forderung einer 25prozentigen Lohnerhöhung ihre Berechtigung hat. Der ablehnende Standpunkt der Industriellen ist nur vom bösen Willen diktiert und die Regierung wird gut tun, die Industriellen eines Besseren zu belehren. Von sich aus wird die Textilarbeiterschaft nicht nachlassen in ihren Bestrebungen, den Realwert ihrer Löhne zu heben, da von der Kaufkraft der Löhne die Existenz der Arbeitenden und ihrer Familien abhängig ist.

Emil Zerbe, Sejmabgeordneter.

Verhaftung von Spionen.

Vor einigen Tagen wurden an der polnisch-litauischen Grenze fünf litauische Bürger verhaftet, die im Verdacht stehen, Spionage zugunsten Litauens betrieben zu haben.

Auch an der polnisch-russischen Grenze von Wielku Hutory wurden zwei Männer verhaftet, die auf illegale Weise die Grenze überschreiten wollten. Es sind dies Wladyslaw Olgronki und Chaim Brimbery. Bei Olgronki wurden verschiedene Dokumente gefunden, die Aufschluß über die Stärke der an der Grenze stationierten polnischen Truppen geben. Olgronki versuchte die Dokumente zu vernichten, doch konnte er daran gehindert werden. Aus den bei Brimbery gefundenen Dokumenten soll hervorgehen, daß er der Führer einer Gruppe sei, die von dem Komintern nach Lodz delegiert wurde, um in den Streik einzugreifen. Ob diese Behauptung der Wahrheit entspricht, ist jedoch sehr zweifelhaft.

Lloyd George gegen das Flottenabkommen.

Wien, 6. Oktober. (ATE.) In der „Neuen Freien Presse" beschäftigt sich Lloyd George mit dem englisch-französischen Flottenabkommen, das er als das ungeschickteste und unheilvollste oder gefährlichste Dokument der letzten Zeit bezeichnet. Nachdem Lloyd George die Gefahren der U-Boote besprochen hatte, fährt er fort: „Aber so wichtig auch das Problem der U-Boote sein mag, es ist doch nicht so lebenswichtig wie eine andere Klausel, die sich angeblich in dem Geheimabkommen befindet. Ich beziehe mich auf die englische offizielle Erklärung der französischen These über die militärischen Reserven, wie sie von Paul-Boncour vor der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf dargestellt worden ist, daß Frankreich und seine Verbündeten innerhalb weniger Tage mehr als 8 Millionen ausgebildeter Soldaten unter Waffen stellen können. Kein Wunder daher, daß Italien sich dem Pakt gegenüber unbehaglich fühlt und daß Deutschland der französischen Behauptung, die Rheinlandbesetzung sei zur Aufrechterhaltung der französischen Sicherheit unbedingt notwendig, sehr skeptisch gegenübersteht. Wenn es sich bewahrheitet, daß der englisch-französische Pakt von seiten Englands eine Klausel enthalte, die bei allen Diskussionen über die Abrüstung die Erwähnung dieser gigantischen Reserven untersagt, dann ist die Sache des Friedens von den Regierungen Frankreichs und Englands in wohlüberlegter Weise einfach verraten und preisgegeben worden."

Das amerikanische Marineamt bestellt 2 Luftkreuzer.

Washington, 6. Oktober. Marinesekretär Wilbur hat der Goodyear Zeppelin Company in Akron (Ohio) den Auftrag zum Bau von zwei Marineluftkreuzern vom Zeppelintyp erteilt. Die Goodyear Zeppelin Company, eine Tochtergesellschaft der Ruber Company, hatte bei dem vom Marineamt ausgeschriebenen Wettbewerb für den Bau der beiden Luftkreuzer das günstigste Angebot eingereicht.

Der Amerikaflug des „Graf Zeppelin".

Neuyork, 6. Oktober. (ATE.) Wie aus Lackehourst gemeldet wird, wird Los Angeles voraussichtlich nicht nach Südamerika fahren, sondern bei dem Eintreffen des „Graf Zeppelin" zugegen sein. Die Kommandantur erklärte, daß bei Ankunft des „Graf Zeppelin" Schwierigkeiten nicht entstehen könnten, da außer der Luftschiffhalle, noch der Ankermast zur Verfügung steht.

Großer Dammbruch.

Das Yserbecken vor der Ueberschwemmung.

London, 6. Oktober. Wie aus Brüssel berichtet wird, ist der gewaltige Damm bei Nieuport Sonnabend abend um 18½ Uhr gebrochen und das ganze Yser-Becken ist in schwerster Gefahr.

Eine spätere Meldung besagt, daß trotz aller Versuche der Dammstärkung das Wasser den neuen Damm bei Nieuport durchbrochen habe. Der neue Damm war etwa 200 Meter vom alten Damm entfernt. Die Lage ist außerordentlich bedrohlich und Truppen sind nach dem Ueberschwemmungsgebiet unterwegs. Wenn die Schleusen dem ungeheuren Wasserdruck nachgeben, so ist das ganze Yser-Becken der Gefahr der Ueberflutung ausgesetzt. Das würde die Ueberschwemmung des gesamten Gebietes bedeuten, das von den Belgiern während des Weltkrieges zur Verhinderung des deutschen Vormarsches überschwemmt worden war.

Der erste Flug Warschau—Berlin.

Anläßlich der internationalen Flugzeugausstellung, die am Sonntag eröffnet wird, wird zum erstenmal ein polnisches Flugzeug deutsches Gebiet überfliegen. Die deutsche Regierung hat bereits die Einwilligung gegeben und die Leitung des Tempelhofer Flughafens davon in Kenntnis gesetzt, daß dort am Sonntag ein polnisches Flugzeug landen wird. Das polnische Flugzeug, das von Hauptmann Giedgow geführt werden wird, dürfte die Strecke Warschau — Berlin in drei Stunden zurücklegen. Der Eilzug „Lux Bleu" benötigt dafür 12 Stunden. Es wird dies der erste polnische Flug von Warschau nach Berlin sein.

Italiens Antwort auf die französisch-englische Denkschrift.

Rom, 6. Oktober. Die italienische Regierung hat in Paris und London ihre Antwort auf die französisch-englische Denkschrift vom 3. August über die Einschränkung der Rüstungen zur See überweisen lassen.

Das Gespenst des Anschlusses.

Paris, 6. Oktober. (ATE.) Wie das „Oeuvre" zu berichten weiß, beabsichtig die französische Regierung angesichts der wachsenden Anschlußgefahr, mit Italien in Verhandlungen zu treten, ob sich nicht eine „beschränkte Zusammenarbeit" gegen diese Gefahr ermöglichen lasse. Der französische Botschafter in Rom, der sich augenblicklich in Berlin aufhält, habe ebenfalls entsprechende Instruktionen erhalten. Doch meint das „Oeuvre" weiter, es sei noch die Frage, ob man zum Ziele kommen werde, denn die Verhältnisse der beiden Schwesternationen seien noch zu gespannt.

Prinz Nikolai nach Bukarest zurückgekehrt.

Bukarest, 6. Oktober. Prinz Nikolai ist heute abend, aus Paris kommend, hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von der Königin-Witwe, dem Ministerpräsidenten, Regierungsmitgliedern und anderen Persönlichkeiten begrüßt.

Ausbruch der Pest in Rußland.

Kowno, 6. Oktober. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist in der meist von Juden bewohnten Siedlung Biro-Bedschansk die sibirische Pest ausgebrochen. Absperrungsmaßnahmen sind getroffen worden, um die Pest nicht nach Zentralrußland zu verschleppen.

Meuterei auf einem lettischen Dampfer.

Gent, 6. Oktober. An Bord des lettischen Dampfers „Everita", der in Gent vor Anker liegt, ist eine Meuterei ausgebrochen. 12 Matrosen der Besatzung wurden festgenommen. Sie werden voraussichtlich an die lettische Justizbehörde ausgeliefert werden.

Tagesneuigkeiten.

Wir wollen die Freizeit unserer geistigen Ausbildung widmen.

Diese Worte müßten jedem fortschrittlichen Menschen zu Fleisch und Blut werden. Bildung ist ein nichtunterschätzbares Gut. Gerade der in die richtige Bahnen gelenkte Menschengeist kann sich im Leben produktiv zeigen. Es gibt heute fast keinen Staat mehr, der für die richtige Ausbildung seiner Bürger nicht Sorge tragen würde. Bildung den Massen — das ist die aktuelle Parole des Tages. In Kreisen des werktägigen Volkes können wir ganz klar und deutlich den Bildungshunger sehen. Wir stehen ja unmittelbar hinter einer Zeitperiode, in der das schulpflichtige Kind am Webstuhl sitzen mußte, anstatt zur Schule zu gehen. Kein Wunder daher, wenn in den Arbeiterreihen von heute noch große geistige Lücken vorhanden sind. Schließlich sind ja überhaupt die Lehrbedingungen für den einfachen Mann nicht immer die leichten.

Doch horcht auf, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen von Lodz! Eure Kampfesorganisation, die D. S. A. P., hat den Beweis geliefert, daß sie den Bildungshunger der deutschen Arbeiterschaft von Lodz stillen will. Vor allem gilt es am Fundament anzufangen, d. h. unseren Leuten muß das Lesen und Schreiben in Deutsch und Polnisch sowie das praktische Rechnen beigebracht werden. Wir haben daher dank dem Eingreifen unserer Stadtverordnetenfraktion wieder die deutschen Abendkurse erhalten. Der Beginn der Kurse ist für morgen, den 8. l. Mts., festgesetzt. Der Unterricht findet in den Räumen der Volksschule Nr. 90, Kilinskiego 135, statt. Also darum auf zur Arbeit! Es hängt ja doch nur vom guten Willen ab, denn der Unterricht ist kostenlos. Besonders müßten sich alle diejenigen melden, die überhaupt nicht lesen und schreiben können. Aber auch alle anderen, die nicht die richtige Ausbildung besitzen, haben die Pflicht, sich einzuschreiben. Zwar sollte Sonnabend schon der letzte Tag für die Einschreibungen sein. Jedoch mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Angelegenheit sind die Einschreibungen verlängert worden. Also darum auf, jeden Tag ist die Kanzlei der Kurse von 6 bis 8 Uhr geöffnet.

A. Reich.

Die Registrierung des Jahrganges 1908. Heute haben sich in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1908 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis D beginnen. Morgen müssen sich diejenigen desselben Jahrganges melden, die im Bereich des 3 .Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben E, F und G beginnen. (p)

Lohnforderungen der Setzer. Am 13. Oktober erlischt der Vertrag der bisher im Druckereigewerbe verpflichtete. In einer vor einigen Tagen abgehaltenen Versammlung beschloß der Setzerverband, folgende Forderungen an die Unternehmer zu richten: 1. Erhöhung der Löhne um 50 Prozent im Verhältnis zu den bis jetzt verpflichtenden Sätzen, Einhaltung der 46stündigen Arbeitswoche, Festsetzung der 42stündigen Arbeitswoche für die Nachtarbeit, keine Anstellung von Lehrlingen im Laufe der nächsten 5 Jahre, Anstellung von Arbeitern lediglich durch Vermittlung des beim Verband bestehenden Arbeitsvermittlungsbureaus, Einführung des Arbeitsreglements innerhalb von 6Wochen vom Tage der Unterzeichnung des neuen Vertrages, Abschluß eines Sammelvertrages auf die Dauer von einem Jahre.

Die Forderungen der Straßenbahner. Wie wir erfahren, hat der Aufsichtsrat auf die Bemühungen des Arbeitsinspektors hin beschlossen, die Sitzung, in der die Lohnforderungen besprochen werden sollen, auf Dienstag, den 9. d. Mts., anzusetzen. Im Zusammenhang hiermit wird eine Versammlung der Straßenbahner stattfinden, auf der das weitere Vorgehen beschlossen werden soll, falls die Straßenbahn den Forderungen ihrer Angestellten nicht entgegenkommen sollte. (p)

* **Zur Nachahmung empfohlen.** Oft genug haben wir auf die dauernde Belästigung des Publikums durch allerlei Sammelwochen und Straßenprachereien für nationalistische und andere Zwecke hingewiesen. Auf Grund zahlreicher Beschwerden, Geldunterschlagungen der Sammler usw. hat der Wojewode von Lemberg kurzen Prozeß gemacht und jedwede Sammelei auf den Straßen verboten. Auch bei uns wäre eine derartige Maßnahme nur zu empfehlen.

Justizminister Meystowicz in Lodz. Gemäß der Ankündigung traf der Minister gestern früh in Begleitung des Staatsawalts beim Warschauer Appellationsgericht, Rudnicki, und des Vorsitzenden des Warschauer Bezirksgerichts, Kamienski, mit dem Auto in Lodz ein. Nach einem kurzen Aufenthalt im Grand Hotel begaben sich die Gäste nach dem Dombrowski-Platz, wo das neue Bezirksgerichtsgebäude errichtet werden soll. Vorsitzender des Bezirksgerichts Belzynski begrüßte die Gäste und schilderte die gedrückte Lage, in der sich das Lodzer Gerichtswesen in bezug auf die Räumlichkeiten befinde. Hierauf ergriff der Minister Meystowicz das Wort, der eingangs darauf hinwies, daß Londz vor hundert Jahren noch ein kleines Dorf mit 44 Häusern und 180 Einwohnern gewesen sei. Bereits im Jahre 1860 habe Lodz 30 000 Einwohner gezählt und sei heute die zweitgrößte Stadt, die eine wichtige Rolle im wirtschaftlichen Leben des Staates spiele. Noch vor 15 Jahren habe Lodz kein Bezirksgericht besessen, da die russischen Behörden der Nachbarstadt Petrikau den Vorzug gaben. Zum Schluß seiner Ausführungen drückte der Minister seine Freude darüber aus, daß es ihm vergönnt sei, an einer solch wichtigen Feier teilnehmen zu können. Nach Beendigung dieser Feier begaben sich alle Teilnehmer nach dem neuen Gebäude für die Friedensgerichte in der Cegielniana 101, wo die Gäste mit einem Frühstück empfangen wurden. Dabei wurden mehrere Reden gehalten. Nach diesem Frühstück besichtigte der Minister das Lodzer Gefängnis und das Lodzer Bezirksgericht. (p)

Paul Wegener kommt nach Lodz und wir werden ihn in drei seiner besten Kreationen nicht nur sehen, sondern auch hören, und zwar am Montag, den 15., am Dienstag, den 16. und Mittwoch, den 18. Oktober.

Das zweite Abonnements-Meisterkonzert findet am kommenden Donnerstag, den 11. Oktober, um 8.30 Uhr abends, statt, das von dem in ganz Europa berühmten Pariser Instrumental-Quintett (Quintette Instrumental de Paris) bestritten werden wird. Die Künstler haben für ihr Programm folgende Werke gewählt: Couperin: Concerts Royaux, Beethoven: Trio-Serenade op. 25, d'Indy:

Achtung! Chojny!

Heute, Sonntag, den 7 d M., um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokal, Rysza-Straße 36, ein Vortrag des Sejmabgeordneten Artur Kronig statt Behandelt wird das Thema:

„Die internationale sozialistische Bewegung und ihre Probleme“

Nach dem Vortrag freie Aussprache.

Suite in vier Teilen, Roussel: Serenade op. 30, Jean Gras: Trio. — Eintritskarten für dieses Konzert verkauft die Kasse der Philharmonie.

* **9000 Kinder in Warschau ohne Schule.** In diesem Schuljahre können in Warschau gegen 9000 Kinder keine Schule besuchen, da — nicht genügend Gebäude vorhanden sind! — Aber für Denkmäler und allerlei Zwecke ist immer Geld da.

Festnahme des diebischen Dienstmädchens. Wie wir seinerzeit berichteten, wurde die in der Zachodnia 22 wohnhafte Rucha Macjlewicz von ihrem Dienstmädchen Tauba Malka Izbicka bestohlen, die aus einem Schrank 950 Dollar und 1000 Zloty, Wechsel und Wertpapiere mitgehen ließ. Die sofort benachrichtigte Polizei leitete Nachforschungen ein und es gelang ihr, festzustellen, daß sich die Diebin nach Warschau gewandt hat. Zwei nach Warschau gesandte Polizisten konnten das Dienstmädchen in dem Augenblick verhaften, als sie ihr möbliertes Zimmer verließ. Während der Revision fand man bei ihr 300 Dollar, 1452 Zloty, die Wechsel und die Wertpapiere. (p)

Diebstahl im Grand Hotel. Vor einigen Tagen kam der Warschauer Reisende Gerschko Kelrych nach Lodz, um für seine Firma Aufträge entgegenzunehmen. Als er am 3. d. M. in sein Zimmer im Grand Hotel zurückkehrte, stellte er das Fehlen eines Handkoffers fest, in dem sich eine Seidenkollektion im Werte von 3000 Zloty befunden hatte. Auf Grund der eingeleiteten Nachforschungen wurde der Obdachlose Adam Zawadski verhaftet, bei dem der gestohlene Handkoffer gefunden wurde. Ein Teil dre Sachen hatte er bereis verkauft oder an Prostituierte verschenkt. (p)

Lebensmüde. Die Rzgowska 111 wohnhafte Waleria Werberger versuchte ihrem Leben durch Genuß von Jod ein Ende zu machen. Die Rettungsbereitschaft überführte die Lebensmüde nach dem Radogoszczer Krankenhaus. (p)

Ueberfall auf eine Frau. Die 28 Jahre alte Else Rösler, wohnhaft in der Szeroka 1, wurde im Wald bei Cyganka von einem unbekannten Manne angehalten, der ihr einen unsittlichen Vorschlag machte. Als die Frau entrüstet ablehnte, warf sich der Mann auf sie und verprügelte sie mit einem stumpfen Gegenstand. Als er dann die Flucht ergriffen hatte, schleppte sich die Ueberfallene nach dem nächsten Polizeiposten, wo sie von dem Vorfall Meldung erstattete. (p)

Ueberfahren. Der 50 Jahre alte Ferdinand Rerke, Zakontna 80, der sich auf dem Heimweg befand, wurde in der Kilinskistraße von der Straßenbahn überfahren. Er erlitt schwere Verletzungen. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. M. Epstein (Petrikauer 225), M. Bartoszewski (Petrikauer 95), M. Rosenblum (Cegielniana 12), Gorfeins Nachf. (Wschodnia 54), J. Koprowski (Nowomiejska 15).

17. Staatslotterie.

5. Klasse. — 27. Tag.

(Ohne Gewähr.)

5000 Zloty: Nr. 55269.
2000 Zloty: Nr. 128517.
1000 Zloty: Nrn. 10498 30987 36157 38943 42754 51162 51673 60174 61272 80287 98919 109551 112746 117403 127303 148562.
600 Zloty: Nrn. 4486 7208 16708 37141 40495 45624 48711 48734 58282 60505 69837 70208 83107 87535 104003 136897 142912 144057 145023 145686 149454 154054.

Unser neuer Roman
„Das hohe Lied der Liebe“
beginnt in der
Dienstag-Nummer.

Die Entwicklung der Krankenkasse.

Die Krankenkasse hat sich in den wenigen Jahren ihres Bestehens außerordentlich stark entwickelt. Immer wieder werden Neuanschaffungen gemacht, das Heilwesen modernisiert, die Leistungen den Versicherten gegenüber erhöht. Wenn man sich an die trostlose Lage im Jahre 1922 erinnert, wenn man bedenkt, welch große Schwierigkeiten damals bestanden, um entsprechende Lokale zu finden, so muß auch der größte Feind des Krankenkassenwesens gestehen, daß ein Fortschritt zum Besseren unverkennbar ist. Die Krankenkasse war unter der gegenwärtigen Lage stets redlich bemüht, den Wünschen und Bedürfnissen der Versicherten nach Möglichkeit der finanziellen Lage gerecht zu werden. Ein beredtes Zeugnis dafür legen die monumentalen Bauten ab, die in letzter Zeit entstanden sind bezw. ihrer Vollendung entgegengehen. Unserer heutigen Ausgabe liegt eine illustrierte Sonderbeilage bei, die den Fortschritt und die Entwicklung der Krankenkasse im Bilde kennzeichnet. Am 18. November wird der Krankenkassenrat neu gewählt, da heißt es, Männer in den Rat zu wählen, die mit Umsicht und Tatkraft das begonnene Werk zum Wohle der Versicherten fortführen.

Am Scheinwerfer.

Die Fabrikanten — eine kleine, aber nette Gesellschaft.

Bisher wurden von den großen Aktiengesellschaften der Textilindustrie den in ihren Betrieben arbeitsunfähig gewordenen Arbeitern aus bestimmten Geldfonds kleine Unterstützungen ausgezahlt, da Polen noch keine gesetzliche Altersversicherung für körperliche Arbeitnehmer besitzt. Auch die Widzewer Baumwollmanufaktur zahlte einigen 70 Arbeitsveteranen Unterstützungen in der Höhe von 6 Zloty die Woche. Aber wer da glaubt, daß diese Unterstützungen von den Geldern der Aktienbesitzer genommen wurden, der irrt sich gewaltig. Die Herren Kohn waren sehr wohltätig und haben ihr Gewissen den ausgebeuteten Arbeitern, die 40 bis 50 Jahre in ihrem Betriebe schwer schufteten, gegenüber dadurch beruhigt, daß sie die Unterstützungsbeträge von den Strafgeldern, mit denen die noch beschäftigten Arbeiter bedacht wurden, nahmen. Darum auch die hohen Strafen für die kleinsten Vergehen! Dieses System hat auch in anderen Textilunternehmungen Schule gemacht.

Nun sieht aber die Verordnung des Staatspräsidenten über den Arbeitsvertrag vor, daß die Strafgelder nach Warschau abgeliefert werden müssen, damit sie für kulturelle Zwecke der Arbeiterschaft Verwendung finden.

Was machen da die Herren von Widzew?

Da die weitere kostenlose Wohltätigkeit versagt hat, ließen sie die Arbeitsveteranen zu sich kommen und teilten ihnen mit, daß die Regierung Polens ihnen verboten hätte, die bisher gegebenen Unterstützungen auszuzahlen. Das Bitten und Flehen der mit der grausigen Not des Lebens kämpfenden Arbeisveteranen ließen die Herren Kohn kalt, obwohl in der Kasse die Strafgelder noch die beträchtliche Summe von 16 000 Zloty aufweisen.

Senator Danielewicz, dem diese menschenfreundliche Handlungsweise der Herren von Widzew nicht sehr imponierte, intervenierte in Warschau. Die Intervention hatte Erfolg und die Herren Kohn sollen gezwungen werden, die 16 000 Zloty an die Veteranen zu verteilen, die sie mir nichts dir nichts auf die Seite schaffen wollten.

Die Arbeitsveteranen sollen für die vergangene Woche 6 Zloty und für die nächsten je 10 Zloty erhalten, außerdem noch 60 Zloty extra für Wintereinkäufe.

Diese Regelung wird den Herren von Widzew sicher nicht gefallen, denn sie haben soviel Mitgefühl mit den darbenden Greisen, daß sie diese lieber heute als morgen sterben sehen möchten. Selbstverständlich nur aus purstem Altruismus, damit sich die abgerackerten und kranken Greise nicht noch länger so quälen....

O, ihr erbarmungslosen Leuteschinder.....

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Nord. Am Montag, den 8. d. M., abends 7 Uhr, findet im Parteilokal, Reiterstraße 13, die übliche Monatssitzung der Vertrauensmänner statt. Das Erscheinen aller Vertrauensmänner ist Pflicht.

Hauptvorstand. Morgen, Montag, den 8. d. M., um 7½ Uhr abends, findet eine Sitzung des Hauptvorstandes statt.

Fraktionssitzung. Dienstag, 7.30 Uhr abends, findet in der Petrikauer 109 eine Sitzung der Fraktion statt. Die Anwesenheit aller Fraktionsmitglieder ist unbedingt erforderlich.
Der Fraktionsvorsitzende.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Internationaler Jugendtag. Sonntag, den 7. Oktober, um 3 Uhr nachmittags, findet der Internationale Jugendtag statt. Jugend- und Parteimitglieder erscheint zur Veranstaltung in der Petrikauerstraße 109.

Ortsgruppe Alexandrow. Am Sonntag, den 7. Oktober d. J., um 1 Uhr nachmittags, veranstaltet die Ortsgruppe des D. S. J. P. gemeinsam mit dem T. U. R. und der „Freiheit“ aus Anlaß des Internationalen Jugendtages im Saale des „Volkshauses“ eine Akademie, wozu alle Genossen und Genossinnen sowie Gäste höflichst eingeladen sind. Abends um 6 Uhr findet ein Lichtbildervortrag im Saale der „Freiheit“, Lenczycka 13, statt, über Jugendschutz und Jugendrecht.
Der Vorstand.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens, Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Heute, Sonntag, den 7. Oktober, 3 Uhr nachm, findet die Veranstaltung des

Internationalen Jugendtages

statt Im Programm: Gemeinsamer Gesang, Gedichte Vortrag. Jugend Gönner und Förderer des Jugendbundes, Parteimitglieder und Mitglieder der Frauensektion werden dazu herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Funkwinkel

Sonntag, den 7. Oktober.

Polen

Warschau 1111 m 12.10 Sinfoniekonzert, 18 Populäres Konzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 22.30 Tanzmusik

Kattowitz 422.6 m 12.15 Populäres Konzeert, 18 Mandolinen Orchesterkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Krakau 566 m 12 Fanfare, 19 Verschiedenes, 20 Fanfare, 20.30 Abendkonzert, 22.30 Konzert

Posen 344.8 m 10.15 Gottesdienst, 2.55 Verschiedenes, 17.20 Kinderderstunde, 18.15 Musikalisches Zwischenspiel, 22.20 Verschiedenes, 22.40 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 483.9 m 9 Morgenfeier, 12.10 Konzert, 16.30 Orgelkonzert, 17 Teemusik, 20 Musikfest, 22.30 Tanzmusik.

Breslau 322.6 m 11 Morgenfeier, 12 Mittags konzert, 15 Märchenstunde, 20 Schlesischer Lichtabend.

Frankfurt 428,6 12 Mittauskonzert, 15 Jugendstunde, 16 Konzert, 19.30 Schubert-Abend

Hamburg 394.7 m 12.15 Frühkonzert. 13.15 Konzert, 6 Nachmittagskonzert, 17 Konzert, 20 Volkstümliche Opern.

Köln 283 m 9.05 Morgenfeier, 13 Mittagskonzert, 16.30 Vesperkonzert, 19 Arbeiterstunde, 19.45 Abendmusik,

Wien [illegible] 10.15 Orgelvortrag, 11 Konzert 16 Nachmittagskonzert 19 Oesterreichische Komponisten, 20.05 Operette: Endlich allein“

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

W dniu 5 października r. b. rozstała się z tym światem

ś.  p.

Zofja Rodowiczowa

artystka Teatru Miejskiego w Łodzi.

W zmarłej traci Dyrekcja Teatru cenną, oddaną swemu zawodowi współpracowniczkę, zaś Artyści zacną Koleżankę.

Cześć Jej pamięci!

Dyrekcja i Artyści
Teatru Miejskiego w Łodzi.

W dniu 2 października 1928 roku zmarła, przeżywszy lat 40,

ś. ✝ p.

Marja Martynkówna

długoletnia pracownica miejskiego szpitala powszechnego w Radogoszczu.

W zmarłej tracimy summienną pracownicę.
Niech Jej ziemia lekką będzie.

Magistrat m. Łodzi.



Evang.-luth. Kirchengesangverein der St. Matthäigemeinde, Lodz.

Am Sonntag, den 14. Oktober l. J., begeht unser Verein das

Fest der Fahnenweihe

Die brieflich eingeladenen Vereine werden hiermit gebeten, an dieser Feier mit ihren **Vereinsbannern** teilzunehmen.

Zusammenkunft am Festtage um 10 Uhr vormittags im Saale des Lodzer Männergesangvereins (Petrikauer 243).

Um $^1/_2$12 Uhr Ausmarsch nach der St. Johanniskirche, von wo aus nach beendetem Gottesdienst die Rückkehr nach dem vorerwähnten Saale erfolgt.

Anschließend an diese Feier findet um 5 Uhr nachmittags gleichfalls im Saale an der Petrikauer 243 unsere

4. Stiftungsfeier

statt.

Zu regem Besuch ladet alle Mitglieder und Freunde des Vereins höfl. ein

die Verwaltung.

Sekretär

für politisch-wirtschaftliche Organisation, der mit den ländlichen Verhältnissen gut bekannt ist, wird gesucht. Kenntnis der deutschen und polnischen Sprache erforderlich. Maschinenschreiben erwünscht. Offerten unter „Sekretär" an die Administration dieser Zeitung.

Ein ehrlicher

Bursche

als Zeitungsausträger gesucht. Zu melden bei Julius Walta, Pabianice, Sienkiewicza 11.

Lehrling

mit Abgangszeugnis einer Volksschule im Alter von 18 Jahren für eine größere Bäckerei gesucht. Rudo-Pabianicka, Stasz'c-Straße Nr. 42, Haltestelle Marysin.

Ein selbständiger

Arbeiter

für Corona Wende-Sockenmaschine gesucht. 61
Gdanska 40, Parterre.

Gute

Strickerin

Kilinskiego 110. 67

Strickerin

auf 10er Schlittenmaschine gesucht
Slowianska 1, im Hofe.

Ein

Laufbursche

kann sich melden im Garderobengeschäft Gluwna Nr. 17. 62

Mädchen

von 15—16 Jahren für kleinen Haushalt gesucht. Zakątna 25, Wohn. 4 76

Repassiererin und Wirker

können sich melden Trikotagenfabrik, Reiterstr. 3.

Der Mariawitenprozeß in Plock.

Nach den Aussagen Zarembskis und etlicher hinzugekommener Zeugen sowie der Verlesung der Dokumente tritt eine Unterbrechung in der Verhandlungsführung ein. Montag oder Dienstag werden die Verteidiger und der Staatsanwalt sprechen. Das Urteil erwartet man Dienstag oder Mittwoch abends. Von einer Inaugenscheinnahme des Klosters wird man allem Anschein nach absehen.

Die Verteidiger werden in folgender Ordnung sprechen: Zuerst — Glowczewski, dann — Smiarowski, zuletzt — Kobylinski.

Der heutige Verhandlungstag brachte nichts Neues außer dem Wortgefecht des Geistlichen Gromulski mit dem Geistlichen Pongowski, welcher eine Niederlage auf der ganzen Linie davontrug. Ins Kreuzverhör des Advokaten Smiarowski genommen, ließ er nach Verlesung des Briefes des Utrechter Erzbischofs seinem Temperament so gewaltsam freien Lauf, daß der Vorsitzende den Erguß des Seelsorgers aus Zgierz mit allem Nachdruck bremsen mußte.

Das Publikum erwartet das Erscheinen Zarembskis. Dieser bemüht sich unterdessen Popularität in den Korridoren zu erlangen. Er prophezeit große sensationelle Enthüllungen. Es ist dies ein kahlköpfiger Mann, der seine Unruhe hinter ein gekünsteltes Auftreten zu verbergen sucht.

Die Frau Kowalskis — die beste Verteidigung.

Großen Eindruck riefen die Aussagen der Vorsteherin des Klosters und Frau des Erzbischofs Isabella Wilucka hervor. Zeugin sagte bei verschlossenen Türen aus. Wir notieren Aussagen einer Plocker Persönlichkeit, die Frau Wilucka als die beste Verteidigung aussprach. Die Vorsteherin führte aus: „Hohes Gericht, ich bin eine Frau. Bitte einen Einblick in die Frauenseele zu tun. Würde ich es auch nur eine Weile für möglich halten, was man meinem Manne (dem Erzbischof) zur Last legt, nicht eine Minute würde ich länger im Kloster bleiben."

Während der vormittägigen Verhandlungen schlägt Advokat Smiarowski vor, den Brief der Schwester Iluminate und eine litauische Uebersetzung des „Kommentars der Lieder aller Lieder". Das Gericht stimmt ihm bei. Der verhörte Geistliche Piechocinski, Kaplan der katholischen Nationalkirche in Chodorow, erzählte von seiner Anwesenheit auf dem Kongreß der Altkatholiken in Utrecht und daß in jener Zeit eine Abkühlung in dem Verhältnis der Mariawiten zu den Altkatholiken eingetreten sei. Gegenwärtig seien aber jegliche Meinungsverschiedenheiten beseitigt, es herrscht das beste Einvernehmen zwischen den beiden Kirchen. Auf die Frage, ob Geistlicher Pongowski zur altkatholischen Kirche gehört, antwortet G. Piechocinski verneinend.

Der Utrechter Brief.

Vor den Richtern steht abermals Zeuge Pongowski und bestätigt seine schon einmal gemachte Aussage, die Mariawiten hätten 25 000 Gulden aus Holland erhalten, zu deren Ausgabe sie nichts berechtigte. In diesem Augenblick zeigt Anwalt Smiarowski einen lateinischen Brief des Utrechter Erzbischofs Kenninek, der vom 2. Oktober d. Js. datiert ist. Zeuge liest den Brief halblaut und beschämt. Manches übersetzt ihm der Anwalt ins polnische. In diesem Briefe schreibt der Erzbischof aus Utrecht, die Mariawiten in Polen hätten 2000 Zl. erhalten, von deren Verwendung sie einen befriedigenden Bericht erhalten haben. Der Erzbischof aus Utrecht schreibt noch, daß G. Pongowski nicht Bischof der alt-katholischen Kirche sei. Zeuge Pongowski sagt empört: „Ich habe mich nie dafür ausgegeben."

Das Geld für die Zeugen.

Gefragt, wie die Sache mit den Quittungen für die Gemeindeglieder stände, antwortet Pongowski, er habe alle Summen, mit Ausnahme ganz geringer, in einem geschnürten Buch quittiert. Das widerlegt an Hand von Beweisen Bischof Gromulski. Es folgt eine scharfe Auseinandersetzung zwischen G. Pongowski und Gromulski, im Laufe derer um einiges man sich gegenseitig die betreffenden Quittungen aus den Händen gerissen hätte. Darauf bekennt G. Buchholz aus Warschau, daß Frau Syrokomska ihm erzählt habe, Frl. Osin hätte ihrer Tochter Halina 300 Zl. gezeigt, die die Osin von Zarembski erhalten haben wollte, um Kleidung zu kaufen und Reisekosten bis Plock zu decken. Das soll im Sommer dieses Jahres gewesen sein.

Der Vorsitzende beraumt eine Pause bis 7 Uhr abends an.

Nach der Unterbrechung wird Zarembski verhört. Er sagt unter anderem folgendes aus: „Die Mariawiten habe ich im Jahre 1925 kennen gelernt. Ich hatte erfahren, daß die Mariawiten in Warschau Einkäufe machten und als Engroshändler habe ich beschlossen, mit ihnen in Kontakt zu treten. Zu diesem Zwecke sandte ich einen gewissen Josef Welt zu ihnen. Bald darauf ist bei mir Feldman erschienen und hat für die Summe von 6000 Zloty gegen offene Rechnung Möbel gekauft. Feldman hat mich auch mit meiner Familie eingeladen, nach Plock zu kommen, um den Mariawitismus näher kennen zu lernen. Im Kloster lernte ich Kowalski, die Wilucka, Prochniewski und Przysiecki kennen. Im September 1925 hörten die Mariawiten mit den Wechselzahlungen auf und ich habe sie des öfteren darauf hingewiesen, daß sie mit den Schulden nicht im Rückstande bleiben sollten. Kowalski hat aber dabei auf die Hilfe Gottes gehofft. Damals betrugen die Schulden der Mariawiten gegen 2 Millionen Zloty. Ich sah keine andere Möglichkeit, zu meinem Gelde zu gelangen, als die Waren wieder zurückzunehmen, um so mehr, als sich darunter auch Luxussachen befanden.

Kowalski hatte mich auch überredet, meinen Sohn im Kloster zur Erziehung zu belassen. Als ich später aber den Sohn aus dem Kloster nehmen wollte, erklärte mir Kowalski, er habe in der Nacht eine Erscheinung gehabt, wonach der Sohn trotz seines Alters von 11 Jahren zum Mönch ausersehen sei. Schließlich willigte ich noch auf ein weiteres Verbleiben im Kloster ein. Im März 1926 kam zu mir die Tolpych und erzählte mir während einer zweistündigen Unterredung über unerhörte Sittenlosigkeit im Kloster. Da ich ihr nicht vollen Glauben schenkte, wandte ich mich an Bischof Feldman mit der Bitte um Aufklärung. Feldman erklärte mir dann die mystischen Ehen nach dem Kommentar Kowalskis zum Hohelied.

Nach dem Umsturz begannen die Mariawiten eine bewaffnete Truppe zu organisieren. Es meldeten sich ungefähr 5000 Leute. Ich erhielt den Auftrag, die Uniformierung dieser Freiwilligen zu übernehmen. Da ich aus Erfahrung wußte, daß es mit der Bezahlung wieder eine schwere Sache sein werde, schickte ich zunächst nur Proben. Das Geschäft ist schließlich nicht zustande gekommen. Das hatte zur Ursache, daß mein Verhältnis zum Kloster ziemlich reserviert wurde. Ich nahm auch meinen Sohn aus dem Kloster. Bald darauf ist der Angeklagte nach de mBalkan und nach dem Hl. Lande verreist. In dieser Zeit sind viele Schwestern aus dem Kloster geflohen. Badowska kam zu uns und erzählte von den Orgien, die im Kloster gefeiert wurden. Die Aufzeichnungen darüber habe ich dem Untersuchungsrichter in Warschau ausgehändigt."

Nach diesen Aussagen wurde die Verhandlung vertagt.

Wer ist Erzbischof Kowalski?

Gewisse polnische Zeitungen können es sich nicht genug antun mit den wollüstigen Beschreibungen des Mariawitenprozesses, wobei sie es gerade nicht sehr genau mit der Wahrheit nehmen. Wir sahen es als unsere Pflicht an, über den wirklichen Verlauf des Prozesses zu berichten, ohne aber im Schmutz der phantastischen Aussagen zu waten, wollten wir unsrer Aufgabe als Nachrichtenorgan gerecht werden. Die beiden anderen deutschen Zeitungen hinkten uns wieder einmal nach, wobei es an versteckten Andeutungen nicht fehlte, wie von „Gefallen finden" usw. Und nun holt die „Freie Presse" das Versäumte nach und findet an spaltenlangen Berichten Gefallen. Sie hat es sich ja ziemlich spät überlegt, daß sie auch ein Nachrichtenorgan sein soll und die Pflicht hat, ihren Lesern über die Geschehnisse in Plock zu berichten. Dafür kommt es jetzt um so reichlicher. Sehr lobneswert. Ein Schritt zur Besserung kann niemals zu spät erfolgen. Unsre wohlwollende Aufmunterung wird daher gewiß nicht ohne Echo bleiben.

Ueber Erzbischof Kowalski sind die lügenhaftesten Gerüchte verbreitet. Ob er wirklich ein polnischer Rasputin ist, wird ja das Gericht erweisen. Deswegen wäre es unsinnig, dem Urteil vorzugreifen, das wahrscheinlich schon in dieser Woche zu erwarten ist. Immerhin liegt es im Interesse der Wahrheit, mit einigen lügnerischen Meldungen aufzuräumen, wie beispielsweise, daß Kowalski ein Schwindler ohne die vorgeschriebenen Weihen oder die notwendige geistige Ausbildung sei. In Wirklichkeit ist Kowalski Akademiker und nicht bloß Seminarist, wie drei Viertel aller kongreßpolnischen katholischen Geistlichen, ist 1896 zum römisch-katholischen Priester geweiht worden, war erst Vikar in Warschau und besonders beliebt beim damaligen Erzbischof Popiel, dann Probst in Sobotka bei Lodz. 1906 erfolgte der Bruch mit der römisch-katholischen Kirche, seitdem ist Kowalski der Führer der selbständig gewordenen und bis 1924 mit dem Bund der Altkatholiken in Zusammenhang stehenden Mariawitenkirche. 1909 ist er in Utrecht von dem holländischen Erzbischof, der unter allen altkatholischen Kirchen den Ehrenvorrang einnimmt, zum altkatholischen Bischof geweiht worden, und im gleichen Jahre hat die russische Regierung nach dreijährigem Zögern die mariawitische Kirche als selbständige religiöse Gemeinschaft mit dem Recht der Führung der bei uns bekanntlich das Standesamt ersetzenden Kirchenbücher anerkannt. Weder vorher noch nachher und auch nicht in den zahlreichen Prozessen, die Kowalski in den letzten Jahren wegen seiner Veröffentlichungen zu bestehen hatte (die Anklage ging meist auf Verächtlichmachung der Lehren und Einrichtungen der römisch-katholischen Kirche) ist jemals die Behauptung aufgetaucht, Kowalski sei gar kein geweihter Priester. 1890 hat die Oberin Maria Franciszka Kozlowska den Orden der Prämenstratenser aegründet, und zwar nach der strengeren Regel der Franziskanerinnen. Bald entstand auf ihre Anregung neben ihm ein gleichartiger Mönchsorden, dem aber nur geweihte Priester beitraten. Kowalski war nicht der Gründer, sondern trat erst 1900 in den Orden ein, wurde 1903 zum General dieses Priesterordens gewählt und bekleidete dieses Amt noch in den drei Jahren seiner weiteren Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche mit Wissen des Warschauer Erzbischofs.

Was die mystischen Ehen zwischen Priestermönchen und Nonnen betrifft, so sind dieselben zunächst monogamisch, und die „ausgedehnte Polygamie und Polyandrie" ist nichts als eine bisher unbewiesene Behauptung. Von einer „Ausdehnung" auf andere, ist schon deshalb nicht die Rede, weil da sGericht — das eine monatelange eingehende Voruntersuchung geführt hat — die Anklage lediglich gegen Kowalski persönlich erhoben hat, aber gegen keinen anderen Mariawitenpriester oder eine Nonne. Diese mystischen Ehen mag man seltsam und unerhört finden, der rechtgläubige Katholik mag darin auch einen Bruch des lebenslänglichen Gelübdes finden, auch die Altkatholiken haben sich mit ihnen nicht einverstanden erklärt, und war dies einer der Hauptpunkte der Trennung der Mariawiten von den Altkatholiken — etwas Unsittliches ist aber darin nicht zu entdecken, denn diese Ehen sind öffentlich in aller Form Rechtens geschlossen und eingesegnet worden, so wunderlich es auch scheinen mag, daß diese Eheleute weiterhin ihre Ordensgewandung tragen. Was von der Anklage gegen Kowalski sich als wahr herausstellen wird, bleibt abzuwarten. Die Vernehmung der angeblich mißbrauchten Mädchen fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Auf die Vernehmung der anderen weiblichen Zeugen ist kaum so viel zu geben, wie auf die sehr ausführlichen Aussagen von fünf früheren Mariawitenpriestern, die jetzt zum Teil römisch-katholische, zum Teil national-katholische oder altkatholiche Geistliche sind. Sie sind nach längeren Zwistigkeiten und zum Teil nach erbittert geführten Streitigkeiten aus der Mariawitenkirche ausgeschieden und darum gewiß eher gegen als für ihren ehemaligen Vorgesetzten Kowalski eingenommen. Die Aussage des einen von ihnen, Pongowski aus Zgierz, atmet sogar durchaus den Geist der Gehässigkeit und bringt allerlei nicht zur Sache gehörige Beschuldigungen vor, z. B. Liebedienerei ehemals gegen die zaristischen Russen, gegen die Bolschewiken und — gegen die Deutschen, sowohl in der Kriegszeit als auch noch jetzt bei Reisen Kowalskis nach Berlin. Eine gewisse uns wohlbekannte Abteilung der polnischen Presse greift deshalb auch diesen Teil der Zeugenaussage begierig auf und verarbeitet ihn in einer wohl selbst ihren chauvinistischen Lesern bereits zum Ueberdruß werdenden Weise. Somit dürfte es angezeigt sein, den Schluß der Verhandlungen abzuwarten, ehe man über Kowalski urteilt.

Königsromantik mittels Post.

Das Eingreifen der englischen Behörden durchkreuzte im Mai dieses Jahres den Versuch des Exkronprinzen Karol, per Flugzeug von England aus auf den rumänischen Thron zu gelangen. Die undankbare Bevölkerung Rumäniens scheint sich damit abgefunden zu haben, aber sie weiß nicht, was ihr entgangen ist: Karol, alles reiflich erwägend, hatte auch schon ein Manifest an „sein" Volk abgefaßt, das, in vielen tausenden Exemplaren gedruckt, alle Herzen höher schlagen lassen sollte. Nicht nur saß Karol nun in England fest, er hatte nicht einmal die Möglichkeit, die Manifeste an den Mann zu bringen. Doch wozu leben wir im Zeitalter der Adreßbücher und der Post? Also verschaffte sich Karol ein Adreßbuch, mit dessen Hilfe er die Adressen seiner Untertanen erfuhr. Freilich bedurfte es einiger Monate Arbeit, bis alle Manifeste adressiert und frankiert waren, aber schließlich kam auch der Septembermorgen, an dem die unbestreitbar königlich rumänische Post den Bürgern Rumäniens eine Drucksache ins Haus stellte, durch die sich ihnen Karol als „einziger" König anpreist. Wie es das Schicksal der meistenDrucksachen ist, dürfte auch diese Drucksache im Papierkorb enden. Allenfalls bleibt auch die Möglichkeit offen, Karol ebenfalls auf dem Postweg wissen zu lassen, daß man ihn braucht.

Obregons Sohn erschießt sich.

Aus Gram über die Ermordung.

Mexiko-City, 6. Oktober. Der älteste, 21jährige Sohn des ermordeten Generals Obregon schoß sich am Donnerstag in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in die Brust. Er war seit der Ermordung seines Vaters schwermütig. Sein Zustand ist sehr ernst.



Erzbischof Kowalski (der dritte von links) im Gespräch mit Mariawitengeistlichen während einer Unterbrechung.



Die „Mandolinistinnen" Osin und Prech, die Hauptpersonen der Anklage gegen Erzbischof Kowalski

Die Baumwollindustrie in Lodz.

1850 — 1860.

Von Alexander Hoefig.

(Nachdruck verboten).

I.

Die Baumwollindustrie Kongreßpolens hatte in ihrer Entwicklung im Jahre 1850 einen gewissen Höhepunkt erreicht. Die Gesamtspindelzahl war auf 42 224 gestiegen, wovon auf Lodz allein 28 560, auf Ozorkow (Friedrich Schloesser) 13 664 entfielen. Die alle Vorgänge und Erscheinungen im Wirtschaftsleben genau verfolgenden Behörden hatten die Feststellung gemacht, daß als Folge der Einführung des sogenannten „freien" Warenverkehrs und des freien Handels im Inlande ein schwunghafter Handel mit legal und illegal eingeführten ausländischen Baumwollgarnen und ausländischen Webstoffen eingesetzt hatte. Um dieser die inländische Baumwollindustrie bedrohenden Erscheinung entgegentreten zu können, ließ die Innenkommission auf Anregung der Staatsschatzkommission durch Vermittlung des Warschauer Zivilgouverneurs Geheimrat Laszczynski im Industriegebiet Informationen über den Stand der Industrie einziehen. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß wir eine absolut authentische Darstellung des Standes der Baumwollindustrie unserer Stadt aus jener Zeit besitzen und die wir im Nachstehenden, wenigstens im Auszug, wiedergeben wollen.

Geheimrat Laszczynski richtete unter dem 7. (19.) Juli 1850 an den Präsidenten der Stadt Lodz Franz Traeger ein Schreiben folgenden Inhalts:

„Durch Schreiben vom 5. (17.) Juli d. J. sub Nr. 5076/23420, das in der Abschrift hier beiliegt, hat die Regierungskommission für innere und geistliche Angelegenheiten Informationen darüber angefordert, wie hoch die Zahl der im Betrieb befindlichen Baumwollspinnereien im Warschauer Gouvernement sei, und ob die Produktionskraft derselben noch im laufenden Jahre so weit gehoben werden könne, daß eine tatsächliche Verminderung in der Einfuhr von Baumwollgarn aus dem Auslande Platz greifen kann. Da sich die bedeutendsten Spinnereien dieser Art nur in Lodz und Ozorkow befinden, so beauftragt der unterzeichnete Zivilgouverneur den Präsidenten der Stadt Lodz als der am besten hierzu geeigneten Amtsperson, sich sofort mit der Einziehung und Zusammenstellung folgender Einzelheiten zu befassen: 1) Wieviel Baumwollspinnereien existieren im Gouvernement unter Angabe des Ortsnamens, des Namens des Eigentümers, der Zahl der Maschinen und Spindeln nebst genauer Produktionstabelle aus den vergangenen drei Jahren 1847, 48 und 49, ferner wie groß war im Laufe dieser Jahre im Einzelnen und im Besonderen deren Garnproduktion unter Anführung der Gewichtsziffern für Webstoff- und Dochtgarne; 2) Inwieweit die Maschinen- und Spindelzahl im ersten Quartal des laufenden Jahres im Vergleich mit den letzten drei Jahren zugenommen hat und ob die Erhöhung (falls eine solche tatsächlich erfolgt sein sollte) derart bedeutend ist, daß eine Verminderung der Garneinfuhr Platz greifen kann. Da alle diese Informationen äußerst dringend notwendig sind, hofft der Zivilgouverneur, daß der Präsident der Stadt Lodz dieselben in allerkürzester Zeit zur Weiterbehandlung unterbreiten werde.

(gez.) Geheimrat Laszczynski.

Kanzleichef: Struzycki.

Die darauf zustande gekommenen statistischen Produktionstabellen ließ Präsident Traeger zusammen mit einer umfangreichen von ihm selbst verfaßten Denkschrift über den Stand der Baumwollindustrie den höheren Behörden zugehen. Die Denkschrift lautete folgendermaßen:

„Lodz, den 4. (19.) August 1850. Nr. 319115.

Gemäß dem Schreiben des Herrn Zivilgouverneurs vom 7. (19.) Juli d. J. habe ich ein Verzeichnis der Baumwollspinnereien in Lodz und Ozorkow angefertigt, das mit allen gewünschten Angaben und Einzelheiten aus den Produktionsjahren 1847, 48, 49 und dem ersten Quartal des laufenden Jahres versehen ist. Daraus ist ersichtlich, daß der Unterschied in der Produktion der verflossenen Jahre im Vergleich mit derjenigen des 1. Quartals dieses Jahres nicht so bedeutend ist, daß eine Verminderung des Garnimports begründet erscheinen würde. Es sind schon früher zu wiederholten Malen wirksame Mittel in Vorschlag gebracht worden, durch deren Anwendung sich die staatlichen Zolleinnahmen aus dem Garnimport weit günstiger gestaltet hätten als bisher. Schon im Jahre 1840 hat der ehemalige Fabrikskommissar, Staatsreferendar Lelowski, gelegentlich eines längeren Aufenthalts in Lodz nach genauester Untersuchung der Lage in der Industrie, gestützt auf praktische Erfahrungen, den höheren Behörden einen Vorschlag unterbreitet, dessen Durchführung den Schmuggel ausländischen Garnes wirksam und sicher lahmgelegt hätte. Auch später haben wiederholt die unter dem Ueberhand nehmenden Schmuggel ausländischen Garnes und Webstoffe stark leidenden Lodzer Fabrikanten in ihren Beschwerden darüber den Behörden eine Verschärfung der bestehenden Zollkontrolle nahegelegt. Aber alle Vorstellungen haben bisher noch nicht zu den erwünschten Resultaten geführt, da sich weder in der Zollkontrolle etwas geändert hat, noch die bestehenden diesbezüglichen Vorschriften verschärft worden sind.

Wenn nunmehr der Staatsschatz einen erheblichen Rückgang in den Zolleinnahmen aus dem Baumwollgarnimport festgestellt hat, so ist diese Erscheinung im wesentlichen auf die Möglichkeit allzu leichten Schmuggels und die Freiheit der Versendung des Garnes von Ort zu Ort im Inlande auf Grund von Bescheinigungen der Händler und nicht zuletzt auf die nachlässige Kontrolle des Umsatzes der Händler durch die Finanzämter (Renteien) zurückzuführen. Dieser Schmuggelverkehr hat gegenwärtig soweit überhandgenommen, daß alle Händler Garn in jeder beliebigen Menge von den Kaufleuten in Tschenstochau und Zdunska-Wola beziehen können, abgesehen davon, daß jeder einzelne von ihnen mit den ausländischen Garnhandelshäusern in direktem Handelsverkehr steht. Dieser Verkehr zwischen Händlern, Kaufleuten und ausländischen Handelshäusern muß mit großem Vorteil verknüpft sein, um so mehr als schon seit langer Zeit keiner der hiesigen Lagerhalter der Garnbranche mehr gegen Originalzollquittungen Garn importiert, sondern alle es vorziehen, zum Bezug desselben die Firma eines anderen Hauses zu benützen, wofür natürlich Gebühren gezahlt werden.

Besonders auffallend sind die umfangreichen Garntransaktionen der Garnhändler in Zdunska-Wola. Guf Grund von Bescheinigungen dieser Kaufleute, gelangt das meiste ausländische Baumwollgarn nach Lodz. Sie müssen eine besonders raffinierte Methode im Umgehen der Grenz- und Zollvorschriften haben und gleichzeitig auch die Möglichkeit, alle Spuren des Schmuggels zu verwischen, denn sie haben zur Zeit im Garnhandel eine Sonderstellung erlangt und versorgen nahezu alle Städte im Inlande mit ausländischem Baumwollgarn.

Nicht selten ließen sich Klagen hiesiger Lagerhalter vernehmen, daß sich das Garn, das gegen Bescheinigungen inländischer Kaufleute aus anderen hiesigen Städten bezogen wird, im Preise erheblich billiger stelle, als das gegen Originalzollquittungen direkt aus dem Ausland bezogene. Das beweist also, daß der Garnschmuggel besteht und dieser infolge unzureichender Kontrolle ungeahndet bleibt.

Die Höhe der Zolleinnahmen aus dem Garnexport wird auch noch dadurch wesentlich beeinträchtigt, daß der Einfuhrzoll für ausländische Webwaren, wie Drillich usw., um 50 Prozent billiger ist als der für Garn. (Der Einfuhrzoll für Baumwollgarn beträgt 15 Kop., der für fertige Baumwoll- und Halbleinenwaren 7½ Kop. für das Pfund.) Die jetzt aus dem Auslande eingeführten Baumwoll- und Halbleinenstoffe bildeten dereinst die Hauptarbeitsartikel der inländischen Webstoffindustrie und beschäftigten mehrere tausend Webstühle. Die Konkurrenz der ausländischen Stoffe hat diese Fabrikation unlohnend gestaltet, so daß die Fabrikanten bestrebt sind, andere Artikel herzustellen, und zwar halbwollene Webwaren. Wie weit dieser Umschwung in der Industrie Platz gegriffen hat, beweisen die Feststellungen des Kontrollamtes für Wagen und Maße, wonach seit dem 1. Januar bis 31. März d. J. die örtlichen Fabrikantenn über 15 000 Zentner Kamm- bzw. Schafwollgarn eingekauft haben, mit dem sie nunmehr ihre Webstühle beschäftigen."

Die Denkschrift Traegers schließt dann mit allerhand Vorschlägen, wie der Schmuggel zu bekämpfen sei. Nach der der Denkschrift beigelegten Aufstellung produzierten Baumwollgarn im Jahre 1847: Louis Geyer, Lodz, auf 80 Maschinen, 16 144 Spindeln, 436 000 Pfund Webstoffgarn; 2) Traugott Grohmann auf 9 Maschinen mit 1632 Spindeln 35 800 Pfund Webstoffgarn, 17 300 Dochtgarn; 3) David Lande auf 20 Maschinen, 3762 Spindeln, 30 200 Pfund Webstoffgarn, 2300 Pfund Dochtgarn; 4) Gottlieb Taubner auf 1 Maschine, 60 Spindeln, 3700 Pfund Webstoffgarn und 5) Friedrich Schloesser in Ozorkow auf 58 Maschinen mit 11 136 Spindeln 264 500 Pfund Webstoffgarn und 28 680 Dochtgarn. Im Jahre 1849: 1) Louis Geyer auf 20 384 Spindlen 476 262 Pfund Webstoffgarn; 2) Traugott Grohmann auf der gleichen Spindelzahl wie 1847 28 378 Pfund Webstoffgarn und 29 800 Pfund Dochtgarn; 3) David Lande auf 5692 Spindeln 216 060 Pfund Webstoffgarn und 40 300 Pfund Dochtgarn; 4) Jakob Peters auf 674 Spindeln 80 444 Pfund Webstoffgarn; 5) Gottlieb Taubner auf 60 Spindeln 3826 Pfund Webstoffgarn; 6) Friedrich Schloesser in Ozorkow auf 12 864 Spindeln 315 537 Pfund Webstoffgarn und 45 786 Pfund Dochtgarn.

Im ersten Quartal des Jahres 1850 hatten ihre Spindelzahl nur erhöht: Jakob Peters in Lodz auf 792 und Friedrich Schloesser in Ozorkow auf 13 664.

*) Archiv alter Akten der Stadt Lodz: Akta magistratu miasta Łodzi tyczące się stanu fabryk 1849 r. Lit. S. Volum IV. Kat. 905 Wydz. IV. foli 21.

Vergehen und Verbrechen in Polen.

Streitsüchtige Menschen gibt es überall und die Folgen dieser menschlichen Streitsucht sind die vielen Prozesse, die bei den Gerichten anhängig gemacht sind.

Im Jahre 1927 sind bei den Kreisgerichten in dem ehemaligen preußischen Teil, einschließlich Polnisch-Oberschlesien, 400 000 Prozeßanträge eingelaufen. Außer diesen sind noch 30 000 solcher Anträge bei den Bezirksgerichten (früher Landgerichten) eingelaufen. Man darf nicht vergessen, daß die Bevölkerungszahl hier nicht einmal 3 Millionen Köpfe beträgt. In dem ehemaligen Galizien, einschließlich Teschen-Schlesien, das, was Einwohnerzahl anbetrifft, viel größer ist, sind im vorigen Jahre 450 000 solcher Klagen eingelaufen. Am meisten war der Lemberger Gerichtssprengel mit Klagen belastet, weil von den 450 000 Klagen auf den dortigen Sprengel 350 000 entfielen. In dem ehemaligen Kongreßpolen, einschließlich der Ostwojewodschaften, wurden im vergangenen Jahre 600 000 Klagen eingereicht, von welchen auf den Warschauer Gerichtssprengel 300 000 entfallen. Dabei ist es bezeichnend, daß es meistens Lapalien sind, um die Prozesse geführt werden. In dem ehemaligen Kongreßpolen bestehen die sogenannten Friedensgerichte, die nur unbedeutende prozessuale Sachen erledigen. Gerade diese Gerichte werden mit Klagen bestürmt, weil von den 600 000 Klageanträgen mehr als 500 000 an die Friedensgerichte geleitet waren.

Das wären also Zivilprozesse, die zum guten Teil auf die Streitsucht der Bevölkerung zurückzuführen sind. Neben

---

Kunst.

Jan Kubelik.

Nach monatelangem Feiern öffneten sich am Donnerstag zum ersten Male die Pforten der Philharmonie zur 13. Konzertsaison, ein Ereignis, das für Lodz von nicht geringer Bedeutung ist. Wer die Verhältnisse unserer Stadt kennt, weiß, daß eine Kunststätte, wie unsere Philharmonie sie darstellt, täglich, ja stündlich in Gefahr steht, für uns verlorenzugehen. Die nicht großen verfügbaren Geldmittel und nicht zuletzt Kino und andere Vergnügungsstätten lassen uns den Wert dieser ernsten Kulturstätte leicht verkennen. Wenn aber die Philharmonie dennoch besteht, wenn, wie das Programm es anzeigt, uns dennoch Konzerte von hoher künstlerischer Bedeutung und von erstklassigen Künstlern ausgeführt, geboten werden, so ist dies das Verdienst der rührigen Konzertdirektion Alfred Strauchs, welche bemüht ist, auch den Feinschmeckern der Kunst gerecht zu werden. So wurde denn die 13. Konzertsaison eröffnet.

Der dekorierte Saal gab dem Konzert ein feierliches Gepräge. Der Saal selbst war bis zum letzten Platz gefüllt. So hat also der Name Jan Kubelik an Zugkraft nicht eingebüßt, wie Skeptiker behaupten.

Kubelik beginnt mit Mozart. Also Programmumstellung. Statt der „Sinfonie espagnole" von Lalo, Mozart. Gleich bei den ersten Sätzen und besonders beim allegro aperto aus dem A-dur-Konzert von Mozart kann man bemerken, daß Kubelik Mozarts Musik fremd gegenübersteht. Die leichte wie Perlen und Schaum sprühende Musik Mozarts ist nicht für Kubelik. Ihm ist ernste, getragene Musik wesensverwandter. Kubeliks Charakter zeigt sich mehr im Suchen, Ergründen und konnte daher in den gewählten Stücken Mozarts weniger zum Ausdruck kommen. So litt das A-dur-Konzert sehr an Schwung, an Leben zumal der Künstler wenig aus sich herausging, zu objektiv, ohne persönliche Stellung vortrug. Von der technischen Seite genommen, ist es Kubelik gelungen, fast alle Schwierigkeiten zu überwinden. Mit fabelhafter Geschwindigkeit wurden die Läufe durchgeführt, rein, zart. Wie ein Hauch verklang das hohe c.

Das „Tempo di minuetto" war wiederum zu schwerfällig. Kubelik möchte Probleme lösen, wo es heißt Stimmung zu wecken. Durch Akzentierung der technischen Ausführung litt vielmals das Ganze, ist das Ganze „zu trocken". Eine Glanzleistung des Abends war Mendelssohns E-moll-Konzert. Im Andante lag viel Ruhe. Hier versuchte Kubelik wirklich innig, fast klagend von der Welt zu reden. Er verlor sich weniger in den Teufelskünsten der überstürzenden Passagen. Elegante Bogenführung und gereiftes Können zeichneten das Mendelssohnsche Konzert aus. Das „Allegro molto vivace" stellte an Kubelik erhebliche Schwierigkeiten. Hier zeigte sich jedoch Kubeliks Technik am Platze und allen Schwierigkeiten gewachsen. Sarasates „Zigeunerweisen" zwangen den Künstler zu Zugaben. Am Flügel begleitete Prof. Otto Hassa mit viel Verständnis und Bescheidenheit.

g-es.

Otto Weininger.

In memorjam

Am 4. Oktober jährte sich zum fünfundzwanzigsten Male der Tag, an dem sich der Autor des Werkes „Geschlecht und Charakter" in Beethovens Sterbehause in Wien den Tod gab.

Weininger wurde im Jahre 1880 geboren und hat daher sein 24. Lebensjahr nicht vollendet. Er starb ein halbes Jahr nach dem Erscheinen seines Buches und sein feiwilliger Tod war auch seinen intimen Freunden ein Rätsel. Weder Krankheit noch unglückliche Liebe, noch sonst einer der obligaten Gründe können ihn zu seinem freiwilligen Tode bewogen haben. Im Gegenteil: der geniale Philosoph wurde noch Zeuge seines aufsteigenden Ruhmes. Er starb an seinem Werke.

Dieses Werk, das in rascher Folge zahlreiche Auflagen erlebte, ist vor allem durch seinen antifeministischen Inhalt populär geworden. Sein Verfasser gesellte sich dauernd zu Schopenhauer, Strindberg und anderen „Weiberhassern". Und es traf ihn auch ein ähnliches Los wie diese: man glaubte, daß sein Haß schlechten persönlichen Erfahrungen entsprungen sei. Dieser philiströse Erklärungsversuch muß aber gerade bei einem 23jährigen Jüngling versagen, dessen persönliche Erfahrungen in dieser Richtung jedenfalls sehr dürftig waren. Was in „Geschlecht und Charakter" über das weibliche Geschlecht enthalten ist, sind in Wahrheit keine Erfahrungen, sondern geniale Initiativen eines philosophischen Phänomens ersten Ranges. Ihre Richtigkeit ist für den, der sehen will, unantastbar. Sie sind ihrem Inhalt nach gewiß furchtbar — aber eine wissenschaftliche Wahrheit wird durch ihre Furchtbarkeit nicht weniger wahr! In Weiniger erhält das tiefe Don-Juan-Problem seine wissenschaftliche Grundlegung. Nur derjenige, der in der Gestalt Don Juans den Typus eines erfolgreichen Schürzenjägers erblickt, wird in Philosophen wie Strindberg oder Weininger landläufige „Weiberfeinde" sehen. Sie sind es nicht, denn sie leiden an der Wahrheit, die sie feststellen.

Das Geschlechtsproblem war jedoch nur der Ausgangspunkt und in den letzten Tagen des Autors die Kulmination seiner philosophischen Spekulationen. Denn Weininger war auch ein hervorragender Naturwissenschaftler und das stupende Wissen und der außerordentliche Scharfblick des zwanzigjährigen Jünglings imponieren dem Leser, der sein Zeitgenosse war, heute ebenso wie vor fünfundzwanzig Jahren, ja die Einzigartigkeit dieser glänzenden Begabung wird durch den zeitlichen Abstand erst ins rechte Licht gerückt. Und man begreift heute besser als damals, warum ein Mensch, der in seinem 23. Lebensjahre die tiefsten philosophischen Probleme zu erfassen und zu behandeln imstande war, als Jüngling sterben mußte und nicht etwa als ordentlicher Universitätsprofessor sein Leben beschließen konnte.

Dr. Franz Weyr.

Eine neue illustrierte Kunstzeitschrift „Studio" erscheint seit dem 1. Oktober d. J. in Lodz. Die Zeitschrift, die Henryk Czeslaw Oppenheim redigiert, soll zweiwöchentlich herauskommen und illustrierte Aufsätze über Theater, Kino (Film), Literatur, Musik, Malerei und Plastik bringen. Im ersten Hefte berichtet Emil Chaberski, Direktor des Nationaltheaters in Warschau, über seine nächsten Pläne, Fachleute über Aufgaben und Ziele des Films im allgemeinen und des polnischen besonders. Gute Bilder illustrieren den Text der geschmackvollen Schrift. Preis 1 Zloty.

diesen gibt es noch die Strafsachen wegen Vergehen und Verbrechen, die von Amtswegen verfolgt werden. Hier stechen die Westgebiete in Polen von den anderen sehr günstig ab. In Polnisch-Oberschlesien, Posen und Pommerellen waren im Jahre 1927 insgesamt 150 000 Anträge in Strafsachen eingelaufen. Viel schlimmer war es in dem ehemaligen Galizien, einschließlich Teschen-Schlesien, wo insgesamt 400 000 Strafanträge eingelaufen sind. Sehr arg stehen die Dinge in dem ehemaligen Kongreßpolen, wo in einem Jahr mehr als 1 Million Strafanträge einliefen. Allerdings wurden im Jahre 1927 von diesen Strafanträgen mehr als 200 000 niedergeschlagen, was wohl den besten Beweis dafür liefert, daß die Sicherheitsorgane bei uns nicht auf der Höhe stehen. Immerhin ist die große Zahl der Strafanträge sehr bezeichnend.. Im vergangenen Jahre wurden auf Grund dieser Anträge 150 000 Personen in Polen verurteilt, die meisten Verurteilungen kommen auf das ehemalige Galizien, nämlich 60 000. In Schlesien, Posen und Pommerellen wurden 8000 Personen wegen Diebstahl und Hehlerei verurteilt. In dem ehemaligen Galizien wurden 23 000 Personen wegen Diebstahl und Hehlerei und 25 000 Personen wegen Körperverletzung verurteilt. In Kongreßpolen wurden gar 40 000 Personen wegen Diebstahl und Hehlerei verurteilt.

Wie die Granaten herumfliegen.

In der Gegend von Brynsk im Kreise Strasburg fanden Manöver des 4. Artillerie-Regiments, die mit Scharfschießen verbunden waren, statt. Nach den Manövern fanden drei Hütejungen, der 10jährige Tadeusz Zawadzki, der 16jährige Walerjan Ptaszynski und der 13jährige Stefan Blum auf freiem Felde einen Blindgänger. Zawadzki hob die Granate auf und warf sie auf einen Haufen Steine. Sie krepierte aber nicht, und so machten sie sich daran, sie genauer zu untersuchen. Als auch das Hin- und Herdrehen am Zünder nicht half, begannen die wißbegierigen Knaben, mit Steinen danach zu werfen. Mitten in dem Steinbombardement hörten sie plötzlich ein Zischen. Erschreckt sprangen sie zur Seite und warteten in einiger Entfernung voller Angst und Spannung, was da kommen würde. Da erfolgte die Explosion mit ihren schrecklichen Folgen. Dem in Richtung der Granate stehenden Ptaszynski wurde der Kopf abgerissen, dessen Ueberreste in einem Umkreis von 30 Metern verstreut lagen. Zawadzki trug leichtere Verletzungen davon, während Blum unverletzt blieb.

Filmschau.

Eröffnungsvorstellung im „Palace".

Endlich, endlich . . . Auf 6 Uhr nachmittags war der Beginn für geladene Gäste und Pressevertreter angesagt. Um ½8 begann es . . . Doch das gehört nicht hierher.

Man sagt, der erste Eindruck wäre der bleibende. Demnach wäre das „Palace" einer wohlwollenden Meinung des Publikums sicher. Was hat man nicht aus den bescheidenen Sälen gemacht! Die Räume sind uns nicht unbekannt. Das Rote Kreuz benützte sie oft zu Propagandazwecken. Auch denkt man noch des Hungerkünstlers im Glaskäfig. Schon das Treppenhaus imponiert. Wartesaal und Demonstrationsraum — elegant, sehr elegant. Sehr fein ausgestattet; die Malereien erinnern an ägyptische Arabesken, vor allem merkt man ein Lautes, Freudiges in den Farben. Was noch sehr einnimmt für den neuen Tempel der X. Muse, ist das gute Orchester. Und nun zum Film. „Giftige Lippen" heißt er. Mit den giftigen Lippen stimmt das nicht so ganz. Doch das ist Nebensache. Hauptsache ist, daß man einen Film zu sehen bekommt, wie es nicht allzuviele gibt. Er ist ein englisches Erzeugnis und etwas alt (was ist denn aber heute neu?). Die Fabel also: Ein Indermädchen ist von der heiligen Schlange gebissen worden. Bringt über die Mitmenschen Unglück. Aehnlich wie Alraune weiht sie durch ihren Umgang die Männer dem Tode. Der Clown Mattesetti, ihr Freund und Berater, bricht sich das Genick. Der Löwenbändiger Raul wird von seiner eigenen Löwin zerrissen. Das Mädchen ist eines indischen Maharadscha Frau geworden. Auch er findet den Tod. Das Fatum drückt das Mädchen zu Boden, das Schicksal verfolgt es und läßt es Tod bringen, denen, die es lieben. Wo bliebe da das happy end? Falls die heilige Schlange stirbt, verliert der Biß seine Kraft und der Fluch seine Wirkung. Die Schlange krepiert, warum weiß man nicht, sie krepiert eben wie Schlangen krepieren. Das Mädchen bekommt seinen Mann doch. Wie, sehe man sich selber an. Raquel Meller ist das vom Schicksal gebrandmarkte Mädchen. Sie hat etwas im Gesicht, daß die Engländer der „Sex Apeal" nennen. Dadurch wirkt sie. Nur dadurch. denn mimisch ist sie schwach. Das Spiel der anderen ist guter Durchschnitt. Der Film wird eine gute Aufnahme finden. Er bringt Ausschnitte aus dem Zirkusleben. Betont auch stark das Emotionelle. — Kinos, Kinos, Kinos! Ueberall. Sie wachsen wie Pilze auf feuchtem Waldboden. Sind sie von der Art, so werden es nicht gleich zu viel werden. —lix.

Casino. „Spione". Man denke sich: Eine großangelegte Spionageorganisation zugunsten eines fremden Reiches, die in der ganzen Welt ihre unsichtbaren Agenten hat. Das Haupt, das regierende Hirn dieser Bande — der Bankdirektor Haghi und Clown im Kabarett. Alles sieht er, alles hört er, alles weiß er. Kein Geheimvertrag des Innen- oder Außenministeriums entdeckt ihn, in seiner Hand hält er die Drähte und untersteht sich, Weltkasperletheater zu spielen. Er hat Menschen als blinde Werkzeuge zur Verfügung. Und Frauen als wirksamste Mittel. Was nie einem Menschen irgend wie gelingt, das bringt eine Frau fertig. Der gefeiteste Staatsdiener, der gewissenhafteste Beamte geht in ihre Netze. Das weiß Haghi. Und dabei vergißt er, daß seine Sonja auch Weib ist, und daß der weibliche Mensch in Sonja auch erwachen kann. Und damit hat er sich verrechnet. Es ist eben auf die Frau nicht immer fest zu rechnen, besonders, wenn das Weib in ihr erwacht... Sonja kann nicht anders, als sich in ihr Opfer zu verlieben und bricht dabei mit ihrem Bezwinger; es kostet sie einen Kampf, Kampf um Leben oder Tod — ganz gleich, sie nimmt ihn auf und — siegt — den Frauen ist eben alles zuzutrauen. Thea v. Harbou hat diesen Roman geschrieben; wir wollen hierbei vergessen, daß sie sich mit „Metropolis" so arg vergriffen. Aber in „Spione" ist ihr ein Roman gelungen, der verblüfft durch seine unerhört kühne und sichere Großanlage; phantastisch reale Ungeheuerlichkeiten werden so selbstverständlich mit dreistem Schwung aufgeworfen, daß eine Bewunderung dem angespanntesten Interesse folgt. — Die „Ufa" hat daraus einen Großfilm geschaffen, der in seiner ganzen folgerichtigen Zweckmäßigkeit als Filmwerk ein Ereignis darstellt. Ja, um Friedrich Lang, den Regisseur, ist schon etwas. Wieder sieht man hier seine Größe. Ueber die Darstellung erübrigt sich viel zu sprechen. Man kann nur anerkennendes Lob spenden. Rudolf Klein-Rogge und Willi Fritsch sind in den männlichen Hauptrollen. Daran ist schon nichts zu tüfteln. Aber auf die Sonja möchte ich aufmerksam machen. Meines Wissens sehen wir diese Künstlerin zum ersten Male in Lodz. Sie ist auch verhältnismäßig noch nicht lange beim Film. Aber ihre Sonja ist ein ganz neuer Typus in den Frauengesichtern des deutschen und überhaupt des Films. Aber man sehe sie sich an und urteile selber. Man kann nur empfehlen, sich dieses Filmwerk bei irgendwelcher Möglichkeit anzusehen. Ueber „Spione" wird man trotz aller schnellen Vergeßlichkeit noch lange reden. riz.

Sport.

Kendzierzawski bei L. K. S.

Der bekannte Mittelläufer des Touring-Club Kendzierzawski, der der Militärdienstzeit Genüge leistete, ist nun dem L. K. S. beigetreten. Der Erwähnte hat bei den Violetten in der Jugendmannschaft gespielt und ist bald darauf in die „Erste" aufgerückt. Er ist ein vielversprechendes Talent. (c—s)

L. K. S. B. W. verhängt!

Bekanntlich überfielen Spieler des L. K. S. B. W. einen Schiedsrichter und schlugen diesen bis zur Bewußtlosigkeit.. Der L. Z. O. T. N. befaßte sich auf seiner Donnerstagsitzung mit dieser Angelegenheit und disqualifizierte den L. K. S. B. W. bis auf weiteres. (c—s)

Was wird aus dem 1. F. C.?

Wie wir aus bester Quelle erfahren, ist Görlitz I, der langjährige Mittelstürmer des 1. F. C., aus seinem Verein ausgetreten und gedenkt wahrscheinlich nach Deutschland zu gehen. Auch Bischoff soll die Absicht haben, ebenso wie Görlitz dem B. S. C. 08 in Breslau beizutreten. Dagegen werden die anderen Leute, die bis jetzt nicht mitgespielt haben, bei den letzten Spielen der Mannschaften wieder auftauchen, wieWylezol, Tichauer usw. Der Tormann Spallek wird zum Militär eingezogen, wird aber, da er zum 73. Infanterie-Regiment kommt, in der Mannschaft weiterspielen.

Ein Lodzer Boxer fährt nach Kopenhagen.

Der vortreffliche Boxer der Lodzer „Union", Seydel, wurde vom Kattowitzer Boxer-Klub zur Teilnahme an den Boxwettbewerben in Kopenhagen eingeladen. Seydel erklärte sich einverstanden und fährt in diesen Tagen mit den Kattowitzer Boxern nach Schweden.

Um den Aufstieg in die Extraklasse.

Die Spiele um den Aufstieg in die Extraklasse beanspruchen augenblicklich neben den Ligameisterschaftsspielen das größte Interesse. Im ganzen Reiche sind die Spiele bereits im vollsten Gange und man ersieht aus den nachfolgenden Tabellen, daß das Finale aller Wahrscheinlichkeit nach vom L. Sp. u. Tv., Garbarnia und Polonia (Przemysl) bestritten werden wird. In der 1. Gruppe liegt der L. Sp. u. Tv. mit 4 Spielen, 8 Punkten und einem Torverhältnis von 21 : 3 klar in Führung. Den 2. Platz belegt Pogon-Posen (4, 3, 13 : 11), 3. Ruch (5, 2, 5: :14), 4. Polonia (3, 2, 4 : 15). In der 2. Gruppe führt Garbarnia (Krakau) vor Victoria (Sosnowice). Der dritte Gegner in dieser Gruppe ist noch nicht ermittelt, zumal der Meister des Oberschlesischen Fußballverbandes noch nicht ermittelt ist, sicher jedoch ist, daß Pogon oder B. B. S. V. oberschlesischer A-Klassenmeister wird. In der dritten Gruppe ist Polonia (Przemysl) der tonagebende Teil (2, 4. 9 : 2), Zweiter 22. Regiment (2, 2, 3 : 3), Dritter 1. Regiment Wilna (2, 0, 0 : 7).

Tunneys Hochzeit. Vor einer kleinen gewählten Gesellschaft wurde Mittwoch die Trauung des amerikanischen Boxers Gene Tunney mit der Tochter des Millionärs Lauder aus Neuyork vollzogen. Die Hochzeitsfeier fand im „Russischen Hof" in Rom statt; die Braut trug, wie nicht vergessen wird, festzustellen, ein ausgeschnittenes, ärmelloses Samtkleid, das mit venetianischen Spitzen garniert war. Nach der Feier begab sich das junge Paar in Tunney Auto auf die Hochzeisreise, die für ein Jahr berechnet ist.

Schlecht belohnter Sieg. Nach einem siegreichen Kampf wurde der Ringkämpfer Poschow im Posener Zirkus von einem Leutnant, dem der Sieg mißfiel, angeschossen. Poschow wurde an der Hand verwundet und mußte nach Krankenhaus überführt werden.

Aus dem Reiche.

Zivilstandsnachrichten der evang.-augsburg. Gemeinde zu Alexandrow bei Lodz in der Zeit vom 1. bis 30. September 1928. Getauft wurden: 9 Knaben und 5 Mädchen. Beerdigt: Else Plagens geb. Schultz, 26 Jahre, Otto Paul Schinschke, 7 Wochen, Elfrieda Elli Schiller, 6 Monate, Gisela Charlotte Manske, 5 Wochen, Olga Kleiber geb. Leitlof, 32 Jahre, Pauline Otto geb. Lieske, 64 Jahre, Karl Handke, 2 Jahre, Emilie Klee geb. Scharrmann, 56 Jahre. Aufgeboten: Theodor Manske — Marta Rosamunda Wolska, Alfred Krause — Selma Braunke, Adolf Halisch — Marie Radtke, Albert Czarnik — Valeska Hundt, Friedrich Wilhelm Plagens — Wanda Thiem, Edmund Irgang — Helene Czarnik. Getraut: Adam Ludwig — Else Fenner, Wilhelm Klink — Olga Adelheid Ludwig, Edmund Brenner — Marta Arndt, Bruno Wilhelm Schultz — Else Mager, Alfred Krause — Selma Braunke, Artur Robert Böhm — Leokadia Reimann.

Warschau. 10 000 Familien suchen in Warschau ein Dach über dem Kopfe. Wie es mit der Wohnungsnot in Polen, wo man genug Geld für Kanonen, Denkmäler usw. hat, aussieht, weiß ein jeder. Am schlimmsten sieht es aber in der Landeshauptstadt Warschau aus, trotzdem hier verhältnismäßig viel — aber nicht im entferntesten dem Bedarf genügend — gebaut wird. Die Zahl der Gesuche, die dem städtischen Komitee zum Kampf mit der Wohnungslosigkeit vorliegen, beträgt 5000. Es sind dies alles Gesuche, die bereits geprüft und für begründet erachtet worden sind. Leute, die ein Dach über dem Kopf sofort brauchen, von den anderen tausenden Zusammengepferchten, die gleichfalls eine Wohnung suchen, nicht zu reden. Die Mehrzahl der Gesuchsteller „wohnt" in Haustoren, auf Böden, Fluren, in Kellern, in Schuppen, unter Brücken usw. Alles im Zeitalter, wo Millionen für Kanonen, Maschinen, Gewehre, Denkmäler usw. da sind. Die Zahl der Obdachlosen wächst von Tag zu Tag. Vor dem Bureau des Komitees stehen die Gesuchsteller morgens an und warten auf die Beamten. Das Komitee ist der Meinung, daß die Zahl der Obdachlosen bzw. ihrer Familien bis zum Eintreten der Fröste auf 10 000 steigt. Was in Warschau gegenwärtig gebaut wird, reicht nur für 800 Familien.

Bromberg. Der Harem eines polnischen Großagrariers. Unter der Bevölkerung in dem nördlichsten Teil der Kaschubei erzählte man sich seit geraumer Zeit unglaubliche Geschichten, die sich in der Brauerei der Domäne Lapin, Kreis Karthaus, abspielten. Im Hauptpunkt des Interesses standen der jetzige Herr der Domäne Glowacki und seine junge und schöne Wirtschafterin Zofja Ciemienga. Beide hatten sich nun in diesen Tagen vor dem Bezirksgericht in Stargard zu verantworten; der 66jährige Glowacki wegen Massenschändung von jungen Mädchen, die 20jährige Wirtschafterin wegen Zutreibung von Opfern. Glowacki wohnte statt im Herrenhause in der Brennerei, wo er seine das Licht scheuenden Schandtaten ungestört ausüben konnte. Hierher brachten ihm Ciemienga, die als Kind von Mädchenhändlern nach Jerusalem verschleppt worden war und dort in einem verworfenen Hause die schlimmsten Perversitäten des Orients kennen gelernt hatte, junge Mädchen — z. T. Kinder — die man unter den verschiedensten Vorwänden, ihnen Arbeit zu geben, nach Lapin gelockt hatte. Die Mädchen wurden betrunken gemacht und entkleidet, worauf dann die wüstesten Orgien veranstaltet wurden. Falls eine nicht willig war, wurde Gewalt angewendet. Die Ciemienga unterhielt zwecks stets frischer „Kalbfleisch"-Nachfuhr Beziehungen mit mehreren Kupplerinnen in Pommerellen, die ihr für Geld die Ware besorgten. Das meiste „Kalbfleisch" lieferten Bromberg und Dirschau. So wurden u. a. im Oktober d. J. die 16jährige Kwiatkowska nach Lapin „zur Arbeit engagiert". In der Domäne angekommen, wurde die Kwiatkowska gebadet und vollkommen entkleidet dem alten Wüstling in die Arme geworfen. Ebenso eine gewisse Brodzka und viele andere Mädchen, die zum Teil erst von der Wirtschafterin in der „Arbeit" unterwiesen worden, wenn sie noch gar zu naiv waren. An vielen Exzessen beteiligten sich der Großagrarier und seine Wirtschafterin gemeinsam. Soweit die Anklage. Die Zeugenaussagen dauerten mehrere Stunden und fanden hinter verschlossenen Türen statt. Die Zofia Ciemienga wurde zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Verlust der bürgerlichen Rechte verurteilt, der alte Sadist kam mit acht Monaten Gefängnis davon.

Graudenz. Wieder ein Raubüberfall am hellen Tage. Vorgestern vormittag kurz vor 10 Uhr wurde auf den etwa 60 Jahre alten Geldbriefträger Boleslaw Swienkowski, Kasernenstraße 24 wohnhaft, ein Anschlag verübt. Drei junge Leute, von denen einer vor der Haustür Posten stand, hatten dem Beamten im Flur des Hauses Pohlmannstraße 9 aufgelauert. Einer, der einen großen Hammer bei sich hatte, versetzte dem Geldbriefträger zwei Schläge auf den Kopf, durch die der Beamte große, stark blutende Wunden erlitt. Darauf entrissen ihm die Banditen aus der Geldtasche einen Betrag von etwa 10 000 Zloty und entflohen. Auf der Flucht warf einer der Verbrecher das geraubte Geld — es waren genau 9359 Zloty — fort. Einem sich an der Verfolgung der Täter beteiligenden Radfahrer gelang es schließlich, einen der Banditen zu ergreifen. Es ist der in der Culmer Straße wohnhafte, etwa 20 Jahre alte Bronislaw Lindenau.





Wieviel Miete zahlen wir für das 4. Quartal 1928?

Auf Grund des Mieterschutzgesetzes wird der Mietszinssatz für Einzimmerwohnungen für das vierte Quartal 1928 um 6 Prozent erhöht. Es sind also zu zahlen:

1) Für Einzimmerwohnungen (1 Zimmer und Küche oder nur 1 Zimmer) — 55 Prozent der Grundmiete. Da der Vorkriegsrubel mit 2 Zl 66 Groschen berechnet wird, betragen 55 Proz. davon — 1 Zl. 46 Gr. Bei Einzimmerwohnungen müssen also für jeden Rubel der Vorkriegsmiete

   1 Zloty 46 Groschen bezahlt werden.

2) Für Wohnungen, bestehend aus 2 oder 3 Zimmern nebst Küche — 100 Prozent der Grundmiete. Laut diesem Satz ist

   1 Rubel der Vorkriegsmiete = 2 Zl. 66 Gr.

3) Für Wohnungen, bestehend aus 4 bis 6 Zimmern — 100 Prozent der Grundmiete. Danach ist

   1 Rubel der Vorkriegsmiete = 2 Zl. 66 Gr.

4) Für Wohnungen, bestehend aus 7 Zimmern und mehr, sowie für Handels- und Industrielokale bei einer Vorkriegsmiete bis 600 Rbl. — 100 % der Grundmiete, oder für

   1 Rubel der Vorkriegsmiete = 2 Zl. 66 Gr.

Da die Miete bei Einzimmerwohnungen oder Zimmer und Küche bereits mehr als 50 Prozent der Vorkriegsmiete ausmacht, darf der Hauswirt nur die Hälfte der bis dahin vom Mieter gezahlten Zuschlaggebühren fordern. Die Wohnungsinhaber der größeren Wohnungen haben keinerlei Zuschlagsgebühren mehr zu leisten, da ihre Miete bereits mehr als 75 Prozent der Vorkriegsmiete ausmacht.

Da die Berechnung der Miete gewöhnlich große Scherereien mit sich bringt, wollen wir unseren Lesern in nachstehender Tabelle einige Beispiele anführen:

Wenn die jährliche Miete vor dem Kriege betrug Rbl.	Für eine Einzimmerwohnung 55% der Grundmiete 1 Monat	Für eine Einzimmerwohnung 55% der Grundmiete 3 Monate	Wenn die jährliche Miete vor dem Kriege betrug Rbl	Für eine Zwei- bis Dreizimmerwohnung 100% der Grundmiete 1 Monat	Für eine Zwei- bis Dreizimmerwohnung 100% der Grundmiete 3 Monate	Wenn die jährliche Miete vor dem Kriege betrug Rbl.	Für 4-, 5- und 6-Zimmerwohnungen 100% der Grundmiete 3 Monate	Wenn die jährliche Miete vor dem Kriege betrug Rbl	Wohnungen von 7 Zimmern an, Handels u. Industrielokale bis 600 Rbl. Vorkriegsmiete 100%
30	3.65	10.95	150	33 25	99.75	300	199 50	200	133.00
40	4.87	14.60	160	35 47	106 40	320	212 80	225	149.62
50	6.08	18.25	170	37.68	113.05	340	226 10	250	166.25
60	7.30	21.90	180	39.90	119 70	360	239 40	275	182.87
70	8.51	2[illegible].55	190	42.11	126 35	380	252.70	300	199.50
80	9.73	29.20	200	44 33	133.—	400	266.—	325	216.12
90	10.95	32.85	210	46 55	139.65	420	279 30	350	232.75
100	12.17	36.50	220	48 76	146.30	440	292 60	375	249.37
105	12.77	38.32	230	50.98	152.95	460	305.90	400	266.00
110	13.38	40.15	240	53 20	159 60	480	319.20	425	282 62
115	13.99	41.97	250	55.41	166 25	500	332 50	450	299 25
120	14.60	43.80	260	57.63	172.90	520	345 80	475	315 87
125	15.20	45.62	270	59 85	179.55	540	359.10	500	332.50
130	15.82	47.45	280	62.07	186 20	560	372 40	525	349 12
135	16.42	49.27	290	64 28	192 85	580	385.70	550	365.75
140	17 07	51.20	300	66.50	199 50	600	399.—	575	382 37
145	17 74	53.02	310	68.71	206 15	620	412 30	600	399.00
150	18 28	54.85	320	70 93	212.80	640	425.60		
160	19 50	58.50	330	73 45	219 45	660	438 90		
170	20.72	62.15	340	75 34	226.10	680	452.20		
180	21 93	65.80	350	77.58	232.75	700	465 50		
190	23 15	69.45	375	83.13	249.40	750	498.75		
200	24 33	73.10	400	88.70	266.—	800	532.—		

Kirchlicher Anzeiger.

Evangelische Brüdergemeinde, Lodz, Zeromskiego (Panska) 56. Sonntag, 9.30 Uhr: Kindergottesdienst; 3 Uhr: Erntedankfest — Pfr. Preiswerk. Mittwoch, 8 Uhr Frauenstunde. Donnerstag, 7.30 Uhr: weibl. Jugendbund. Freitag, 8 Uhr: männl. Jugendstunde.

Konstantynow, Dluga 14 Sonntag, 5 Uhr: Erntedankpredigt — Pfr. Preiswerk.

Pabianice, Sw. Janska 6. Sonntag 9 Uhr Kindergottesdienst; 2.30 Uhr Predigt: Erntedankfest — Pred. Raillard.

Jugendbund für E. C. in Radogoszcz, Ks. Brzuski Nr. 48. Sonntag, 4 Uhr nachm.: Erntedankfeier Montag, abends 7.30 Uhr abends: Bibelbesprechstunde. Mittwoch, abends 7 Uhr: Handarbeitstunde. Freitag, 7.30 Uhr abends: gem. Jugendbundstunde. Sonnabend, 5 Uhr abends. Kinderstunde.

Ruda-Pabianice. Sonntag, 10 Uhr: Hauptgottesdienst in Rokicie — P. Zander; 7 Uhr nachm.: Kindergottesdienst in Ruda und Rokicie. Montag, 7.30 Uhr abends: Jugendbundstunde in Ruda. Mittwoch, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde in Ruda — P. Zander, in Rokicie — Pr. Jäkel. Donnerstag, 7.30 Uhr nachm.: Helferstunde.

Christliche Gemeinschaft Ruda-Pabianicka, Betsaal Neu-Rokicie, Leiter Prediger G. Jäkel. Sonntag, 9.15 Uhr vormittags: Gebetstunde; 7 Uhr: Erntedankfest der Gemeinschaft und des Jugendbundes für E C Montag, 7 30 Uhr: Jugendbund stunde für Jungfrauen. Mittwoch, 7.30 Uhr: Bibelstunde Sonnabend, 7.30 Uhr abends: gem. Jugendbundstunde.

Dreißig Jahre Radium.

In diesem Jahr sind drei Jahrzehnte seit der Entdeckung des Radiums, jener wissenschaftlichen Großtat, vergangen, die in der Chemie und in der Physik eine neue Epoche eröffnet hat. Die Geschichte dieser Entdeckung ist nicht minder reizvoll als die der Entdecker, des Ehepaares Curie; zeigt sie doch das Zielbewußtsein, die starke wissenschaftliche Begabung und die durch nichts zu beirrende Zähigkeit einer genialen Frau im hellsten Licht, die zu den höchsten Höhen wissenschaftlichen Ruhms emporstieg und zweimal, im Jahre 1903 zusammen mit ihrem Gatten und im Jahre 1911 allein, Trägerin des Nobelpreises für Chemie wurde.

Die Lebensgeschichte der Maria Skladowska, wie Frau Curie mit ihrem Mädchennamen hieß, hört sich wie ein Roman an. Als Kind schon verstand sie ihre angeborene Phantasie mit dem Studium der exakten Zahlen zu vereinigen. Sie



Frau Marie Curie Sklodowska
weilt gegenwärtig in Warschau, wo ihr zu Ehren eine Reihe von Veranstaltungen geplant werden.

war 1867 als Tochter eines Professors der Physik in Warschau geboren. Ihr Vater, kein Genie, aber ein ausgezeichneter Lehrer, der sein Fach über alles liebte, nahm sich nach dem Tode seiner Frau des Kindes besonders an, das sozusagen im Laboratorium aufwuchs.

Später wurde sie Assistentin des berühmten Pariser Gelehrten Lippmann. Unter den Augen Lippmanns wuchs das junge Mädchen zu einer Wissenschaftlerin heran, auf die man in Fachkreisen aufmerksam zu werden begann. In Paris lebte damals ein junger, sehr begabter Physiker, Pierre Curie. Die beiden lernten sich kennen und schätzen; ihre gemeinsame Liebe zur Wissenschaft schloß ein neues, um so festeres Band um sie.

So wunderte sich Maria Skladowska nicht, als der junge Gelehrte eines Tages zu ihr sagte: „Ich liebe Sie, und wir beide lieben dasselbe. Wäre es also nicht besser, wenn wir zusammen lebten, um zusammen zu arbeiten?" Diese eigenartige und nüchterne Liebeswerbung hatte Erfolg. Die zwei heirateten, wurden glücklich und — entdeckten das Radium. Der Zufall kam ihnen dabei zu Hilfe, freilich ein Zufall, wie er nur einem Genie wie Frau Curie unterlaufen konnte.

Im Jahre 1895 hatte Röntgen seine große Entdeckung gemacht. Im Jahre darauf bewies Henry Becquerel, der berühmte Physiker, daß das Uranerz radioaktiv sei, d. h. fähig, ohne jede äußere Einwirkung ununterbrochen Strahlen auszusenden. Als nun Frau Curie Becquerels Entdeckung bekannt wurde, legte sie sich sofort die Frage vor, ob es außer dem Uran nicht auch noch andere radioaktive Stoffe gäbe. Sie stellte fest, daß auch das Thorium diese Eigenschaft besitzt. Frau Curie gelang es sogar, ein Instrument zu konstruieren, mit dessen Hilfe man die Größe der Radioaktivität messen konnte.

Soweit gediehen die Untersuchungen des Ehepaares, als der Zufall ihnen abermals zu Hilfe kam und zur Entdeckung des neuen Elementes, des Radiums, führte. Eines Tages arbeitete das Gelehrtenpaar mit einem uranhaltigen Mineral, mit sog. Pechblende. Zu ihrer größten Ueberraschung mußten sie feststellen, daß die Pechblende viel stärker radioaktiv sei, als es nach dem darin enthaltenen Uran zu erwarten gewesen wäre. Die Pechblende mußte also einen bisher unbekannten Stoff enthalten; die beiden Gelehrten stellten sich nun die Aufgabe, diesen Stoff zu finden.

Die schwerste Arbeit war nun noch zu tun. Die Versuche kosteten Geld und immer wieder Geld. Das Ehepaar wurde von niemand unterstützt; die beiden mußten oft hungern und frieren. Aber keinen Augenblick verloren sie ihr Ziel aus dem Auge. Sie ließen aus Joachimsthal eine große Menge Pechblende kommen, mieteten sich einen großen Schuppen, der nicht einmal heizbar war, und die Versuche begannen. Anfänglich schienen sie aussichtslos, und Pierre Curie wollte schon verzagt die Flinte ins Korn werfen. Seine Gattin ließ aber nicht locker, und sie erntete den Lohn ihrer Zähigkeit: sie fand das Radium. Welche Riesenarbeit die beiden Gelehrten, ganz auf sich selbst angewiesen, haben leisten müssen, beweist eine einzige Zahl. Aus 6 Tonnen, d. h. 6000 Kilogramm Pechblende, gewinnt man ein einziges Gramm Radium, und dieses eine Gramm kostet heute etwa 1 Million Zloty.

Was soll unsere Jugend lesen?

Der Kampf gegen Schmutz und Schund wird ohne Zweifel am wirkungsvollsten dadurch geführt, daß man der Jugend wertvolle Bücher in geschmackvoller Ausstattung zu möglichst billigem Preis bietet. Bei vielen jungen Leuten ist das Bedürfnis nach Lektüre außerordentlich stark ausgeprägt. Das wichtigste Erfordernis für die Zusammenstellung einer Jugendbibliothek ist deshalb neben der dichterischen Qualität und dem zuverlässigen wissenschaftlichen Gehalt eines Buches sicher ein möglichst geringer Preis.

Die Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin SW. 68, Alte Jakobstraße 156/157, hat sich seit ihrer Gründung vor mehr als vier Jahren die Aufgabe gestellt, neben den erwachsenen Lesern gerade auch die heranwachsende Jugend mit gehaltvollen und gut ausgestatteten Büchern zu versorgen, deren Beschaffung den Eltern bei dem außerordentlich niedrigen Mitgliedsbeitrag von Zloty 9,50 vierteljährlich jederzeit leicht möglich ist. Zunächst sind in der Bücherei der Deutschen Buch-Gemeinschaft, die heute bereits über 350 000 Mitglieder umfaßt und ihre gesamte Auswahlreihe von ca. 240 Bänden zur vollständig freien Wahl stellt, „Grimms Märchen" (mit Bildern von Hans Baluschek) enthalten sowie die „Deutschen Sagen", „Andersens Märchen" (ebenfalls reich illustriert), ein Buch für junge Mädchen, bunt, lustig und schön, unter dem Titel „Der Strauß", und eine Sammlung „Deutscher Schwänke neben dem ewigjungen Buche „Robinson Crusoe". Aber die heranwachsende Jugend wünscht erfahrungsgemäß nicht nur typische Jugendbücher zu lesen, sondern will von sicherer Hand auch eingeführt werden in das Reich der Weltliteratur und der modernen Dichtung. Unter den zahlreichen Auswahlbänden der Deutschen Buch-Gemeinschaft befinden sich sehr viele Bücher, die man ohne jedes Bedenken jungen Leuten schenken darf. Wir nennen außer manchen Werken der Klassiker, welche den Mitgliedern in der Ausgabe der Tempel-Klassiker zu bedeutend ermäßigten Preisen zur Verfügung stehen, nur Namen wie: Paul Ernst, Selma Lagerlöf, Wilhelm Raabe, Adalbert Stifter, Theodor Storm, Mereschkowski, Gustav Freytag, A. E. Brehm, Waldemar Bonsels, Peter Rosegger und Ludwig Ganghofer.

Die bei der Deutschen Buch-Gemeinschaft erschienenen Romane der genannten Autoren sind einwandfreie und wertvolle Jugendlektüre; aber die Deutsche Buch-Gemeinschaft hat in ihrer Auswahlreihe auch eine große Anzahl allgemeinverständlicher, wissenschaftlicher Werke aufgenommen. Hierunter befinden sich interessante Natur- und Reisebeschreibungen. Das lebhafteste Interesse aber dürfte jeder Jugendliche dem vor einiger Zeit erschienenen Buch von Else Frobenius, „Mit uns zieht die neue Zeit" entgegenbringen, einer ausführlichen Beschreibung der gesamten Jugendbewegung, die alle Verbände und Bestrebungen eingehend darstellt.

So sorgt die Deutsche Buch-Gemeinschaft, deren Mitglieder vierteljährlich nur Zloty 9,50 Beitrag bezahlen, für die Ausgestaltung einer guten Bücherei. In diesem Mitgliedsbeitrage eingeschlossen ist neben der freien Zustellung des Quartalsbandes die völlig spesenfreie Zusendung der halbmonatlich erscheinenden reichillustrierten Zeitschrift „Die Lesestunde", deren einzelne Nummern immer auch interessante Abhandlungen enthalten, die von jungen Leuten verstanden werden. Die Deutsche Buch-Gemeinschaft sendet an jedermann ihren ausführlichen Prospekt „R. 28". 327

Kurze Nachrichten.

In Rom hat am Donnerstag ein furchtbarer Sturm gewütet. Durch große Regenmengen wurden zahlreiche Häuser unter Wasser gesetzt, so daß sie geräumt werden mußten. Die Feuerwehr wurde innerhalb 3 Stunden dreihundertmal alarmiert.

Fieber in Konstantinopel. Nach Meldung der türkischen Presse hat das Dengue-Fieber in den letzten Tagen in der Stadt Smyrna eine außerordentliche Ausbreitung erfahren.

Die Stadt ohne Kino. In dem englischen Städtchen Hunstanton gab es bisher kein Lichtspieltheater. Schon einmal hatte man an die Verwaltung eine Eingabe gerichtet, den Bau eines Lichtspieltheaters zu gestatten, doch wurde die Eingabe abschlägig beschieden. Nun ging man diplomatischer vor. Etwa 75 Prozent der Haushaltungen und neun von den Stadtvätern unterzeichneten eine zweite Eingabe, in der man um die Erlaubnis bat, ein Lichtspieltheater errichten zu dürfen. Trotz der Zugeständnisse, daß Sonntags keine Vorstellungen stattfinden sollten und daß man von auffälliger Beleuchtung des Kinos Abstand nehmen wolle, wurde die Eingabe erneut abschlägig beschieden.

Die blonde Alex.

Roman von Hans Mitteweider.

(35. Fortsetzung.)

Damit mußte er sich zufriedengeben, aber er gab sich nicht mit dem Mißerfolg seines nächtlichen Mordanschlages zufrieden, sondern war mehr als je entschlossen, Alexandra so bald wie nur irgend möglich aus dem Wege zu räumen. Er wußte genau, daß sie ihm gefährlich werden konnte.

Bald sollte sich ihm eine neue Gelegenheit zur Ausführung seiner finsteren Pläne bieten.

Da er ständig Alexandra umlauerte, so gewahrte er eines Abends, wie sie, in einen dunklen Mantel gehüllt, das Schloß verließ und sich nach der Terrasse begab, die sich vor den Ruinen hinzog.

Sofort schlich er ihr nach.

Das junge Mädchen ahnte nichts von der drohenden Gefahr, und so aufmerksam es umherspähte, um vielleicht irgendwo seinen Vater zu entdecken, sie sah doch nicht die Gestalt des Kammerdieners, der sich geduckt näher und näher schlich.

Endlich beugte sie sich über die Brüstung der Terrasse.

Steil fiel unter ihr der Felsen bis zum Strande hin ab und dieser wieder war bedeckt mit mächtigen Steinblöcken.

Jeder, der in diese Tiefe stürzte, war rettungslos verloren. Nur als vollkommen zerschmetterte, unkenntliche Leiche konnte er geborgen werden.

Seufzend blickte Alexandra in die Tiefe, in schwerer Sorge um den geliebten Vater.

Nirgends sah sie ihn.

Sie wollte zurücktreten, wieder auf- und abgehen, — da wurde sie gepackt und, ehe sie sich irgendwie wehren konnte, über die Brüstung gehoben und in die Tiefe geschleudert.

Sie war nur noch imstande, laut und durchdringend aufzuschreien, dann spürte sie, wie sie hart aufschlug — die Sinne schwanden ihr, und sie sah nicht mehr das verzerrte Gesicht des Kammerdieners, das nun in den Abgrund spähte.

Minutenlang stand Pierre Renard regungslos, er lauschte.

Kein Stöhnen drang mehr von unten zu ihm empor.

Da lachte er hämisch und wendete sich ab.

„Nun wird sie mir nicht mehr schaden!" murmelte er.

Kaum war er jedoch verschwunden, da tauchte eine andere Männergestalt auf der Terrasse auf.

Horace Creme hatte den Verzweiflungsschrei seiner Tochter gehört, hatte gesehen, wie sie in den Abgrund geschleudert wurde, und — hatte den Mord nicht verhindern können.

Beinahe hätte er sich selbst durch den Entsetzensschrei verraten, der sich ihm entringen wollte, aber noch rechtzeitig besann er sich — und noch gab er die Hoffnung nicht auf —, eine innere Stimme sagte ihm, daß sein tapferes Kind nicht verloren sei.

Nun lief er schnell die vielen Stufen hinab, die von der Terrasse nach dem Strande führten. Mit einer elektrischen Taschenlampe suchte er alles dort unten ab, immer gewärtig, daß sich ein schrecklicher Anblick ihm bieten würde.

Er atmete auf, als er nirgends den zerschmetterten Körper Alexandras fand.

Fast ebenso schnell, wie er heruntergekommen war, stieg er wieder zur Terrasse empor. Er eilte an die Stelle, wo er seine Tochter hatte stehen sehen. Er beugte sich über die Brüstung, so weit er nur konnte, ohne selbst abzustürzen, und dabei sandte er den Blendstrahl der Laterne in die Tiefe.

Unwillkürlich schrie er nun doch auf, als er wenige Meter unter sich etwas Weißes schimmern sah.

„Alex!" stöhnte er auf, schmerzerfüllt und doch freudig erregt.

Hastig und vorsichtig zugleich kletterte er über die Brüstung, von Vorsprung zu Vorsprung und kam bis zu der Stelle, wo sein unglückliches Kind lag.

Zwei Kiefern hatten dort im Felsen Wurzeln geschlagen. Ihre Stämme hatten den stürzenden Körper gehalten. Er schwebte über dem Abgrund, in den die geringste unbewußte Bewegung ihn stürzen konnte.

Doch schon war Horace bei seinem Kinde, packte es behutsam, hob es empor und kletterte den Felsen hinauf, sich nur mit einer Hand anklammernd.

Ein Stoßgebet entrang sich ihm, als er endlich Alexandra auf die Brüstung schob, als er sich nachschwingen konnte.

„Gerettet!" jauchzte er, hob sie abermals auf seine Arme und trug sie davon, nach den Ruinen hinüber, in denen er verschwand.

Pierre Renard ahnte nichts davon. Er war, von dämonischem Triumph erfüllt, in sein Zimmer geeilt, wo er sich, ohne das Licht anzudrehen, mit einem höhnischen Lachen in einen Stuhl sinken ließ.

Jäh fuhr er zusammen, als aus dem Winkel neben dem Kamin eine Gestalt auftauchte. Aus weitgeöffneten Augen starrte er sie an, er wollte sprechen und konnte doch nicht.

„Ich bitte um Entschuldigung, daß ich den Herrn erschreckt habe", sagte der Feuerbursche. „Frau Matthew schickte mich her. Der Herr Kammerdiener hätte es auch nachts gern warm —"

Pierre Renard lachte schrill auf.

Wie hatte er sich nur so durch diesen Tölpel erschrecken lassen können!

Mit einer drohenden Bewegung scheuchte er den Burschen hinaus und ahnte nicht, daß dieser sich draußen umwendete und ihm eine lange Nase drehte.

„Ein Bankbuch mit einer Einlage, die ein Vermögen darstellt! Schmucksachen und Garderobe, wie nur ein Millionär sie besitzen kann!" murmelte er. „Und das alles bei einem Kammerdiener! Ich denke, mein Werter, die Schlinge zieht sich zu!"

Pierre Renard aber hatte noch keine Ruhe. Er wollte sich überzeugen, daß sein Opfer wirklich tot sei, und so schlich er sich nochmals hinab und hinaus nach der Terrasse. Wieder beugte er sich über die steinerne Brüstung und lauschte in die Tiefe, aber wieder vernahm er nichts als das Rauschen des Meeres tief unten.

Da wendete er sich den Ruinen zu, wo sein Bruder ständig auf der Lauer lag.

Schon von weitem hörte er ihn rufen.

„Was schreist du so?" schrie er wütend. „Sollen die Leute dich hören?"

„Ja, warum antwortest du denn nicht, Pierre?" erwiderte Jean Renard. „Ich rief dich doch gleich an, als du vorhin an mir vorbeikamst —"

„Ich?"

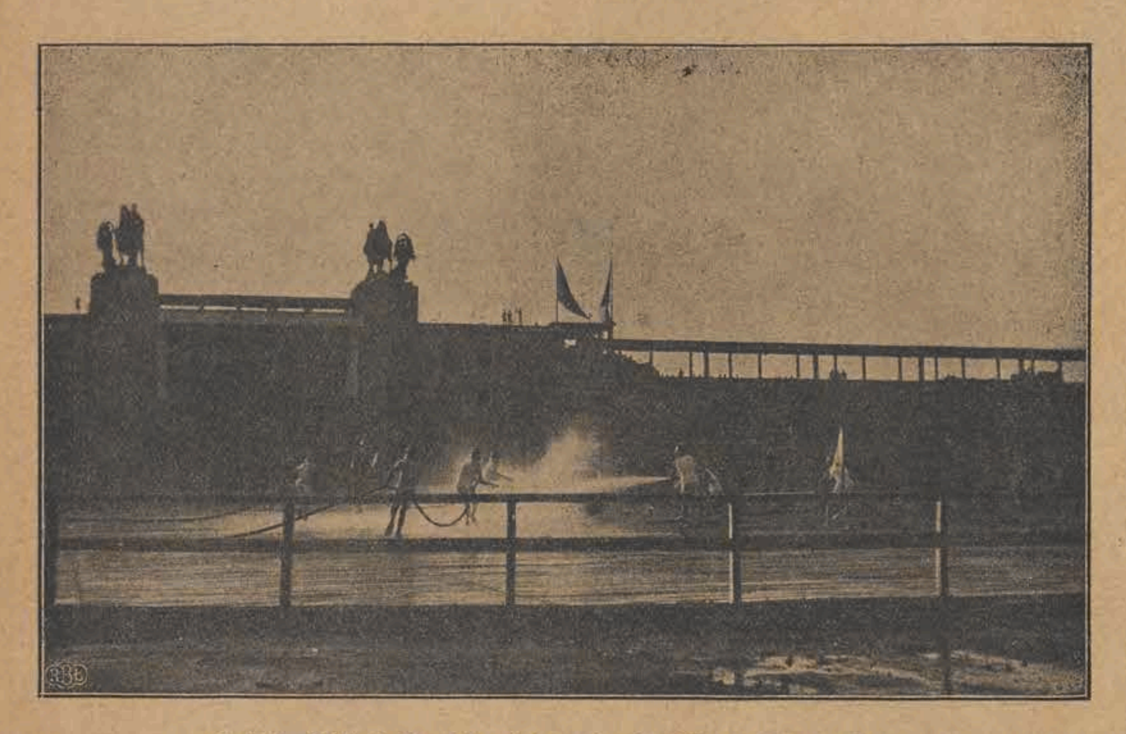
„Ja, du! Ich sah dich zwar nicht deutlich, aber wer soll sonst hieherkommen?"

„Narr!" stieß Pierre außer sich hervor. „Du hast den gesehen, den ich suche! Und durch deinen Ruf hast du ihn gewarnt! Wohin ist er?"

In der Tat so war es gewesen.

Fortsetzung folgt.

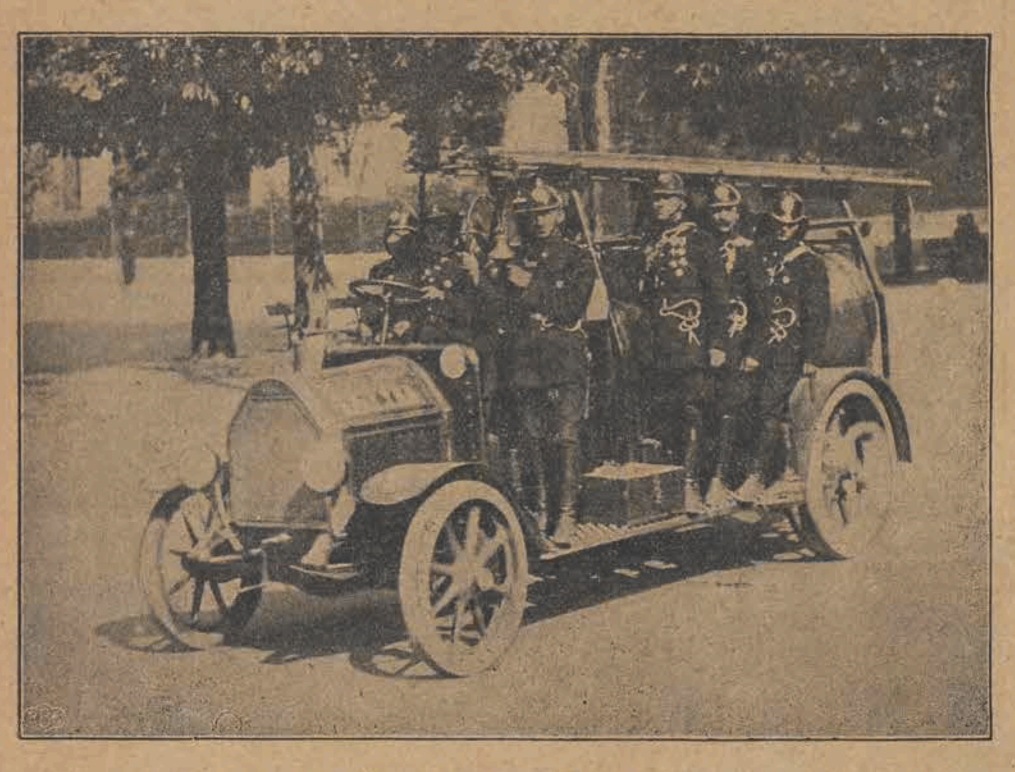
Einige Momentbilder aus der Ruh



Spiel im Wasserball auf den internationalen Wettkämpfen in Turin



Alle Abteilungen der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr am T



Der Lodzer Wagen am Starte in Turin



Uebungen der italienischen Wehr mit zusammenlegbaren Leitern

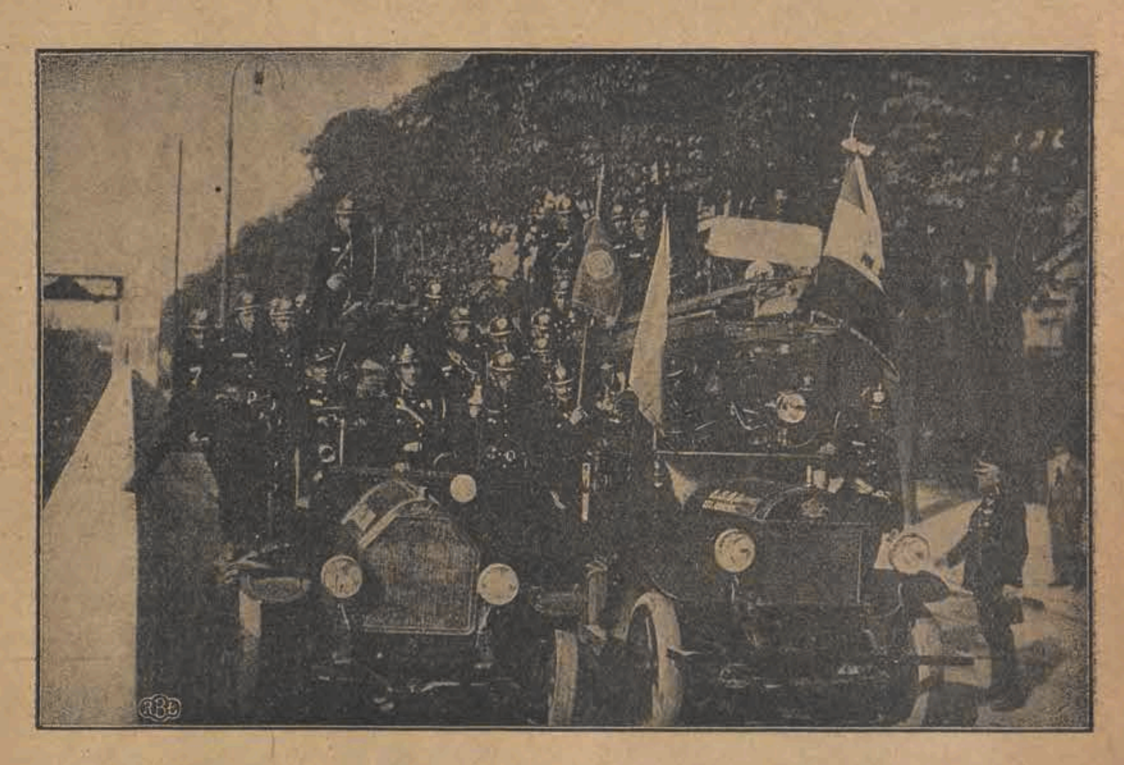


Ein Reklameplakat für den
in

hmesgeschichte der Lodzer Feuerwehr



m Tage des 50jäh.igen Bestehens der Wehr im Jahre 1926



Die Lodzer Mannschaft während der Defilade auf den internationalen Wettkämpfen in Turin



...rnationalen Feuerwehrkongreß
... Turin



Abmarsch der Lodzer Siegermannschaft mit dem vom Kommandanten der italienischen Wehren, Ing. G. Viterbi, gestifteten Banner